

Aus dem
8. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

DAS PFERD ALS UNTERSTÜTZUNG ZUR WAHRNEHMUNGSFÖRDERUNG FÜR
FREMDUNTERGEBRACHTE KINDER UND JUGENDLICHE

HAUSARBEIT
zur Erlangung der Qualifikation
**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte
Fördermaßnahmen“**
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Begutachterin: Frau Mag. Erika Kronbichler

vorgelegt von Petra Sieß
Matrikelnummer: 1045310

Nüziders, im März 2012

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Petra Sieß

Nüziders, am 31. März 2012

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Ausgangslage	5
1.2	Fragestellung	6
2	Wahrnehmung	7
2.1	Formen der Wahrnehmung	9
2.1.1	Taktile Wahrnehmung	9
2.1.2	Kinästhetische Wahrnehmung	10
2.1.3	Gustatorischer Bereich	10
2.1.4	Olfaktorische Wahrnehmung	10
2.1.5	Auditive bzw. Akustische Wahrnehmung	11
2.1.6	Visuelle Wahrnehmung	12
2.2	Wahrnehmungsentwicklung	12
2.3	Wahrnehmungsstörung	16
3	Fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche	18
3.1	Weshalb werden Kinder und Jugendliche von ihren Eltern getrennt	18
3.2	Folgen von gestörter und unzureichender Beziehung: Hospitalismus, Deprivation, Soziose.....	20
4	Tiergestützte Fördermaßnahmen	23
5	Tiergestützte Förderung am Medium Pferd	24
5.1	Die Bedeutung des Pferdes in der Pubertät	25
5.2	Das Mädchen und das Pferd	25
6	Individuelle Wahrnehmungsförderung am Medium Pferd und Natur	27
6.1	Die Idee zum Projekt „Rund um´s Pferd“	28
6.1.1	Planung	30
6.1.2	Die Einladung	30
6.2	Das Pferd „Hanni“	33
6.3	Die Kinder.....	35
6.4	Die Einheiten	37
6.4.1	Erste Einheit: „Kennenlernen“	38
6.4.2	Zweite Einheit: „Pizza backen“ –Die gustatorische und olfaktorische Wahrnehmung	40
6.4.3	Dritte Einheit: – „Ich spüre mich“ Die kinästhetische und taktile Wahrnehmung	

6.4.4	Vierte Einheit: „Ich sehe was, was du nicht siehst“ – Die visuelle Wahrnehmung	44
6.4.5	Fünfte Einheit: „Hörst du?“ – Die akustische Wahrnehmung.....	47
6.4.6	Sechste Einheit: „Vorhang auf“	47
6.4.7	Ausblick.....	48
6.5	Rückmeldungen der Betreuungspersonen.....	49
6.6	Auswertungen, Hypothesenbildung und Erkenntnisse	51
7	Zusammenfassung	54
8	Reflexion.....	56
	Literaturverzeichnis	58

Die männliche und weibliche Form werde ich zur Vereinfachung mit einem angehängten „Innen“ zusammenführen.

1 Einleitung

Dass es immer mehr Einrichtungen für Kinder und Jugendliche¹ braucht, die aus unterschiedlichsten Gründen vorübergehend nicht mehr bei ihren Eltern leben können, ist nichts Neues. Zusätzlich benötigen wir verschiedene Formen von Therapien und Unterstützung, um unseren Lebensalltag zu meistern. Für Kinder und Jugendliche ist es besonders wichtig, dass sie eine Möglichkeit finden, sich jemandem anzuvertrauen, sich entfalten und entwickeln zu können und um ihre Themen aufzuarbeiten.

In zahlreichen Studien wird bereits belegt, dass die Begegnung zwischen Mensch und Tier eine besonders wertvolle und positive Auswirkung auf den körperlichen und psychischen Zustand des Menschen hat.

Diese Arbeit soll nun der Frage nachgehen, inwieweit es möglich ist, das Pferd als konkretes Medium in einem bestimmten Förderungsbereich, in diesem Fall der Wahrnehmungsförderung, einzusetzen.

1.1 Ausgangslage

Seit fünf Jahren arbeite ich nun in einer stationären Einrichtung für Kinder und Jugendliche, denen es nicht möglich ist, zu Hause bei ihren Eltern zu leben. Die Kinder erleiden bereits im frühesten Kindheitsalter eine starke Traumatisierung, die sie zumeist in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung hemmt. Da ist es unter anderem unsere Aufgabe als Sozialpädagogen, diese Kinder in ihrem Entwicklungsstand abzuholen, ihre Ressourcen zu nützen und zu fördern.

Unsere zu betreuenden Kinder zeigen unter anderem häufig Wahrnehmungseinschränkungen in den verschiedenen Sinnesbereichen.

Es geht darum immer wieder neue Methoden zu ergreifen, diesen Kindern einen Schritt weiterzuhelfen.

¹ „Kinder und Jugendliche“ wird in Folge durch „Kinder“ ersetzt, schließt aber stets beide Teile mit ein.

Seit vielen Jahren trainiere ich mit meinem Pferd daraufhin, es therapeutisch einsetzen zu können. Nun soll diese Arbeit einen Prozess darstellen, in dem das Pferd als Unterstützer in der Wahrnehmungsförderung dient.

1.2 Fragestellung

Unter Berücksichtigung der Interessen jedes einzelnen Kindes kann es gezielt gefördert und gefordert werden. Deshalb ist es sehr bedeutend, den Entwicklungsstand der zu betreuenden Kinder genau zu kennen, um eine spezielle tiergestützte Einheit überhaupt erst planen zu können.

Im Kontakt mit der Natur und mit den Tieren ist es uns nicht nur möglich, unser Selbstvertrauen aufzubauen, unsere Fähigkeiten im Sozialkontakt zu stärken, etc. sondern auch speziell unsere Wahrnehmung gezielt zu fördern. (vgl. OTTERSTEDT, S. 153 ff)

Fremdplatzierte Kinder sind es häufig leid, sich immer wieder neuen Therapien und neuen Bezugspersonen anzuvertrauen.

Diese Arbeit soll folgende Fragen erläutern:

Inwieweit ist es möglich, Kinder durch die verlässliche und vertraute Beziehung zum Pferd, in gezielten Wahrnehmungsbereichen zu fördern, zu fordern und zu stärken?

Inwieweit ist eine Veränderung im Alltag bemerkbar?

2 Wahrnehmung

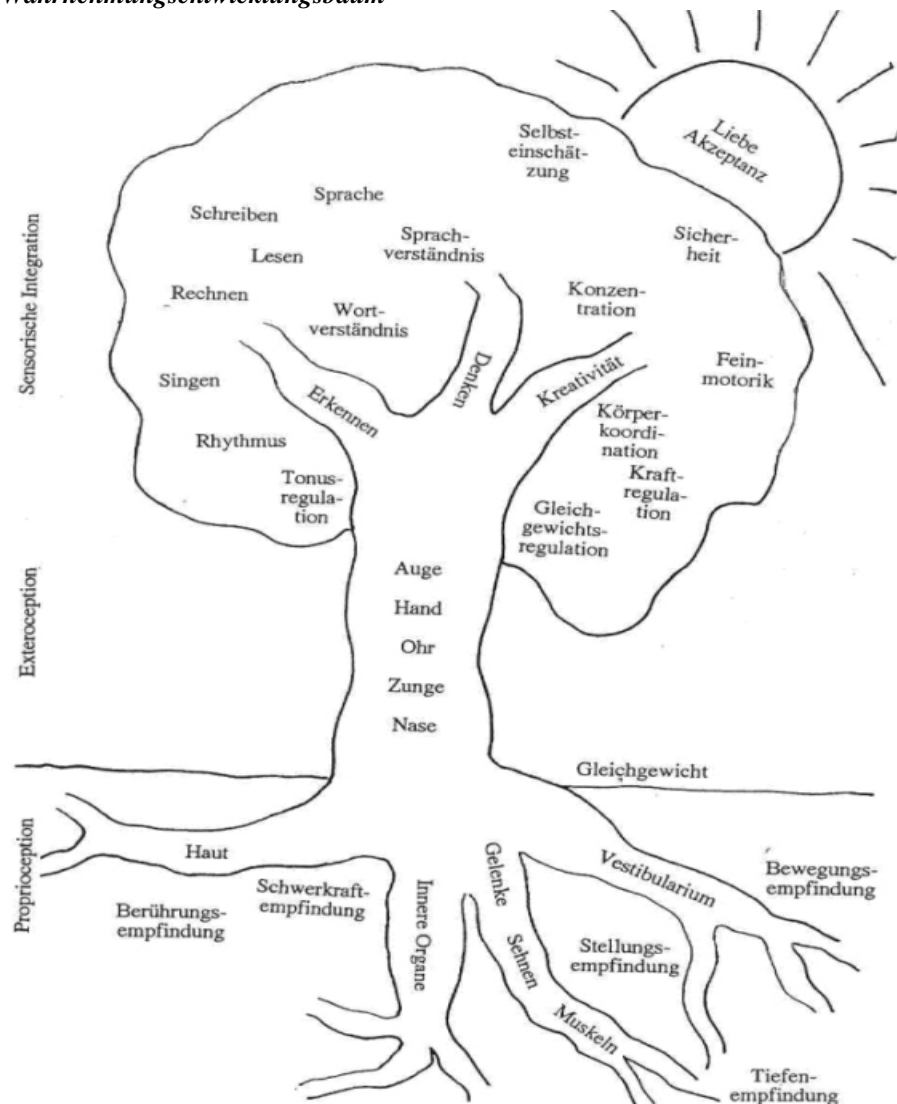
Der Forschungsstand zum Thema Wahrnehmung, Wahrnehmungsstörungen, Wahrnehmungsförderung ist schon sehr weit fortgeschritten.

Unter Wahrnehmung wird die „Sinnstiftende (sinngabende) Verarbeitung von Reizen“ (FRÖHLICH, 2003, S. 50) verstanden. Der Begriff „Reiz“ bezeichnet jeden Impuls der Sinnesorgane an das Nervensystem. Eine Wahrnehmungsstörung liegt folglich dann vor, wenn die sinngabende Verarbeitung von Reizen gestört ist. Wahrnehmung ist ein aktiver Verarbeitungsprozess von äußeren und inneren Reizen. (BENTELE u. METZGER, 2008, S. 123)

Rezeption bedeutet, dass die Sinnesorgane die Information aufnehmen, es kommt zu einer Reizung von Nervenzellen, die elektrische Impulse ans Gehirn weiterleiten. Diese Weiterleitung der Impulse nennt man Reizleitung. Unter Perzeption wird die Informationsverarbeitung der eingetroffenen Signale in den entsprechenden Gehirnzentren verstanden. Nur ein minimaler Teil dieses Wahrnehmungsprozesses wird bewusst erlebt. Wenn die Information verarbeitet ist, erfolgt die Reaktion und wird in die Motorik übergeleitet oder wird als Speicherung von Informationen im Sinne von Erfahrungen (Gedächtnis) erfolgen. (vgl. BENTELE u. METZGER, 2008, S. 123 f)

Wahrnehmungsstörungen können sowohl körperliche Ursache haben, als auch durch mangelnde Förderung und mangelndes Training auftreten. Die unterschiedlichen Wahrnehmungsbereiche stehen meist in engem Zusammenhang. So tritt die Störung häufig in mehreren Bereichen auf, welcher jeder für sich gezielt gefördert werden kann.

Abb. 1: Der Wahrnehmungsentwicklungsbaum



Quelle: Fischer, 2000, S. 53 (Bearbeitung durch die Verfasserin)

Durch intensives Training und Förderprogramm können Kinder einen enormen Fortschritt erlangen.

Dass jede einzelne Einheit mit einem Tier eine ganz besondere Förderung beinhaltet und sich stets sehr positiv, sowohl auf die allgemeine emotionale Entwicklung als auch auf den körperlichen Zustand auswirkt, ist bereits in mehreren Studien belegt worden.

So kennen wir aus der tiergestützten Therapie die Bedeutung von Tieren als soziale Katalysatoren, dass Beziehung zu Tieren Empathie fördert, dass sie zur Verbesserung des Selbstwer-

tes und zur Steigerung des Erlebens von Selbstwirksamkeit führen. Sie haben positive Effekte für Gesundheit und Lebensqualität und erlauben eine sichere Beziehung zu ihnen aufzubauen, die wiederum die Entwicklung des Urvertrauens stärkt. Tiere erleichtern und fördern Spiel, Exploration und Unabhängigkeit. (vgl. OLBRICH, S 10 ff)

2.1 Formen der Wahrnehmung

In den Wahrnehmungsprozess gehen sehr viel mehr Sinne ein, als die klassische Einteilung in Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl wiedergibt. So gibt es verschiedene Autoren mit zum Teil unterschiedlichen Einteilungen.

FISCHER (2000) beschreibt in seiner Literatur nachfolgende Wahrnehmungsformen, auf die ich mich in meiner Arbeit hauptsächlich konzentrieren möchte.

2.1.1 Taktile Wahrnehmung – der Tastsinn

Die Haut ist das größte Wahrnehmungsorgan des Menschen mit einer Fläche von ca. 1,75 qm. (vgl. BENTELE u. METZGER, 2008, S. 124) Der Tastsinn als Nahsinn unterrichtet über Gegenstände, mit denen wir in Berührung kommen. In der Haut sitzen unterschiedliche und getrennte Sinnesrezeptoren bzw. –organe für folgende Reize:

- Wärme
- Kälte
- Mechanische Berührung und
- Schmerz

Unterschiedliche Tastsinnesorgane wie Merkelsche Zellen, Meissnersche Körperchen, Lamellenkörperchen u.a. sind in den verschiedenen Teilen der Haut unterschiedlich dicht anzutreffen, am dichtesten an den Fingerkuppen, so dass mit diesen feine Strukturen am besten ertastet werden können (haptische Wahrnehmung).

Vor allem über die taktile Wahrnehmung, über Berühren und Spüren, erfährt das Kind schon kurz nach der Geburt, dass es nicht nur den eigenen Körper gibt, sondern auch Dinge außerhalb der eigenen Person. So kann die Außenwelt als real und konkret erlebt werden.

Zusammen mit der kinästhetischen Wahrnehmung wird das Kind in seiner Entwicklung über taktile Eindrücke befähigt, seine Bewegung zu kontrollieren und erfolgreich zu Ende zu bringen. Zur Ausführung von Bewegungen ist taktil-kinästhetische Wahrnehmung daher grundlegender und wichtiger als z.B. die Visuelle. (vgl. FISCHER, 2000, S. 31 f) Ein Mangel an taktilen Reizen in den ersten Lebensmonaten kann zu Störungen in der Entwicklung der Emotionalität, Motorik, Wahrnehmung und Intelligenz führen. (BENTELE u. METZGER, 2008, S. 125)

2.1.2 Kinästhetische Wahrnehmung - Die Wahrnehmung von Bewegung.

Gemeint ist damit die Fähigkeit, die Körperteile, ihre Stellung zueinander sowie Lage und Bewegungsrichtung derselben wahrzunehmen, zu kontrollieren und zu steuern.

Die Wahrnehmung von Bewegung ist Grundlage für alle motorischen und komplexeren Bewegungen (etwas ergreifen oder festhalten) sowie für die erfolgreiche Ausführung von Handlungen, z.B. Schälen eines Apfels, Karotten schneiden oder Schuhe binden. (vgl. FISCHER, 2000, S. 33)

2.1.3 Gustatorischer Bereich - Der Geschmackssinn

Die entsprechenden Organe liegen auf der Zunge und im Inneren der Mundhöhle. Ein erwachsener Mensch besitzt ca. 2000 Geschmacksknospen, kann aber nur vier Arten von Geschmacksreizen unterscheiden: salzig, süß, sauer und bitter. (vgl. FISCHER, 2000, S. 36)

2.1.4 Olfaktorische Wahrnehmung - Der Geruchssinn

Der Geruchssinn ist sowohl Fern- als auch Nahsinn. Riechzellen in der Nasenschleimhaut reagieren auf gasförmige Stoffe und leiten die entsprechenden Informationen ans Gehirn weiter. Der Mensch kann Tausende von Duftstoffen unterscheiden. Dieser Sinn ist wichtig für Nahrungskontrolle, Umweltkontrolle im Sinne von Hygiene und für Speichel- und Magensaftsekretion. (vgl. BENTELE u. METZGER, 2008, S. 128)

Beispielsweise bei der Aromatherapie werden mit bestimmten Düften versucht, körperliche und seelische Vorgänge zu beeinflussen. In der Werbung werden Gerüche als gezielte Verkaufszwecke verwendet. (vgl. FISCHER, 2000, S. 37)

2.1.5 Auditive bzw. Akustische Wahrnehmung - Der Gehörsinn

Das Ohr vermittelt Informationen, die wir aus der Umwelt wahrnehmen. Töne, die wir hören, kommen durch Schallwellen, d.h. regelmäßig wiederkehrende Luftdruckschwankungen bestimmter Häufigkeit (Frequenz) zustande. (vgl. ZIMMER, 1995, S. 84)

Die Bedeutung des Hörens für die kindliche Entwicklung wird deutlich, wenn Beeinträchtigungen und Ausfälle die Orientierung im Alltag erheblich erschweren oder die Zwischenmenschliche Verständigung über Sprache verzögern oder gar verhindern. (vgl. FISCHER, 2000, S. 39)

2.1.6 Vestibuläre Wahrnehmung - Der Gleichgewichtssinn

Man unterscheidet zwischen Lage- und Bewegungssinn und dem Drehbewegungssinn. (vgl. BENTELE u. METZGER, 2008, S. 126)

Der Gleichgewichtssinn ist für die Aufrechterhaltung des Körpers und für die Orientierung im Raum verantwortlich. Es befähigt darüber hinaus den Organismus, Beschleunigungen und Drehbewegungen wahrzunehmen und sich darauf einzustellen.

Das Gleichgewichtsorgan reagiert auf die Einwirkung der Schwerkraft und Lage- und Haltingsveränderungen des Körpers. Die Informationen werden an das Gehirn weitergeleitet, welches sich sofort anpasst. (vgl. ZIMMER, 1995, S. 125)

Gleichgewichtssinn und kinästhetische Wahrnehmung sind eng miteinander verbunden.

Die Verarbeitungsleistungen des Tastsinns, der Tiefensensibilität und des Gleichgewichtssinnes werden unter dem Begriff „taktil-kinästhetische Wahrnehmung“ zusammengefasst. (BENTELE u. METZGER, 2008, S 127)

2.1.7 Visuelle Wahrnehmung - Der Gesichtssinn

80 % unserer Informationen aus der Umwelt nehmen wir über das Auge auf. Der visuelle Sinn spielt also eine tragende Rolle im Leben eines Menschen. (vgl. BENTELE u. METZGER, 2008, S. 127)

Eine Aufgabe des visuellen Systems ist das fokale Sehen, das Erkennen von Farben und Formen und die Unterscheidung von Mustern.

Aus der Vielfalt möglicher Reizgebilde lernt das Kind mit der Zeit, von einem diffusen Umfeld bzw. Hintergrund bestimmte Gestalten, Figuren und Muster als konkrete Gegenstände hervorzuheben (Figur-Grund-Gliederung). Dieser Prozess ist abhängig von bereits erworbenen und gespeicherten Erfahrung- und Erinnerungsbildern im Zusammenhang mit der Bedeutung, die etwas in einer bestimmten Situation im Rahmen von aktuellen Handlungsplänen und Bedürfnissen gewinnt. Weiterhin lernt das Kind, dass Wahrgenommenes in seiner materiellen bzw. stofflichen Beschaffenheit in Form, Größe, Lage, Farbe und Helligkeit eine gewisse Beständigkeit aufweist, ganz gleich, unter welchen Bedingungen wir es sehen (Wahrnehmungskonstanz). (vgl. FISCHER, 2000, S. 40f)

2.2 Wahrnehmungsentwicklung

Menschen aus verschiedenen Gesellschaften und Kulturen entwickeln unterschiedliche Lebensstile, Interessen, Einstellungen, Gewohnheiten, etc. Daraus entwickeln sich kulturell bedingte Differenzen in der Wahrnehmung. (vgl. FISCHER, 2000 S. 105)

Wahrnehmungsentwicklung muss im Sinne von Bedeutungslernen beschrieben werden. Als Prozess, bei dem die das Kind umgebende Wirklichkeit Schritt für Schritt in ihrer Bedeutungshaltigkeit erfahren. (ebd, 2000, S. 107 f)

Zahlreiche Untersuchungen in der Entwicklungspsychologie zeigen, dass eine Reihe von Leistungen bereits vor der Geburt ausgebildet sind:

- Der Embryo spürt schon sehr früh Lageveränderungen (vestibuläre Wahrnehmung) und versucht diese auszugleichen. In der achten Woche z.B. kann er nicht nur Kopf, Arme, Beine und Rumpf bewegen, sondern durch gezielte Tritte, Vorlieben und Ab-

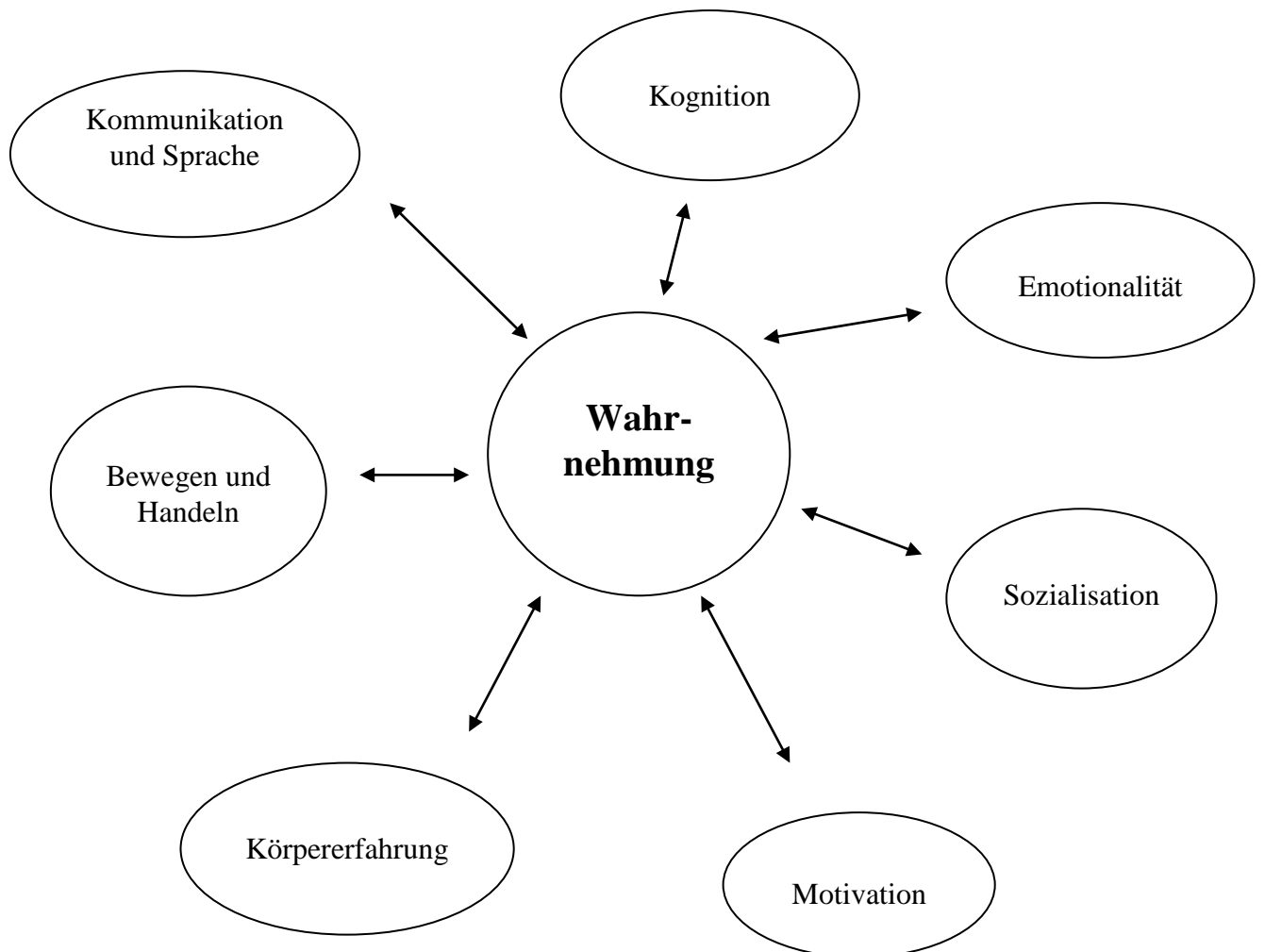
neigungen ausdrücken, verfügt also über eine einfache Körpersprache. Ab dem dritten Schwangerschaftsmonat reagiert er auf taktile Stimulation, registriert also Berührungen, Druck und Bewegungen. Im vierten Monat kann er die Stirn runzeln, schielen und Grimassen schneiden. (FISCHER, 2000, S. 108)

- Ende des sechsten Schwangerschaftsmonats verfügt das Kind über ein bereits voll funktionsfähiges und differenziertes Gleichgewichtsorgan. (vgl. BENTELE u METZGER, 2008, S. 129)
- Im Mutterleib hat der Fötus gerade in der ersten Zeit der Schwangerschaft auch viel Gelegenheit, die eigene Lage ständig zu verändern. Er schwimmt anfangs noch recht frei in der Fruchtblase und regt durch die ständigen Lageveränderungen auch die Entwicklung der taktilen und kinästhetischen Wahrnehmung an. Der „Kampf“ um die Erdanziehungskraft begleitet das Baby im ganzen ersten Lebensjahr, wenn es z.B. den Kopf zu heben versucht, aufrecht sitzen will oder die ersten Gehversuche macht. (vgl. ZIMMER, 1995, S. 130)
- Auch das Gehör ist um diese Zeit voll ausgereift. Der Embryo nimmt also Geräusche von innen und außen wahr, nimmt den Herzschlag nicht nur als Vibration wahr sondern bereits als Ton. (vgl. BENTELE u METZGER, 2008, S. 129)
- Die Geschmackswahrnehmung mit Unterscheidungen von süß und sauer, salzig und bitter lässt sich an unterschiedlichen Gesichtsausdrücken und an der Intensität und Dauer des Saugens an einer Flasche mit unterschiedlichen Flüssigkeiten ablesen. Neugeborene können bereits nach wenigen Tagen die Milch der Mutter unterscheiden und bevorzugen auch bestimmte Geschmacksrichtungen.
- Sie differenzieren zwischen verschiedenen Gerüchen, zeigen z.B. positive Gesichtsausdrücke beim Riechen von Erdbeer-, Bananen- und Vanilleduft und negative als Reaktion auf faule Eier und Fisch. Auch sind sie in der Lage, ihre Mutter am Geruch zu erkennen, eine wichtige kommunikative Voraussetzung für die Anbahnung von Kontakten und die soziale Entwicklung. (vgl. FISCHER, 2008, S. 109)

- Hinsichtlich der optischen Wahrnehmung ist bekannt, dass der Säugling schon in den ersten Wochen seines Lebens die Welt in ihrer dinglichen Gliederung im großen und ganzen richtig wahrzunehmen imstande ist, z.B. auf eine Entfernung von ca. 20-25 cm und bei mittlerer Helligkeit einigermaßen scharf sieht, wobei Muster mit deutlichen Konturen sowie sich bewegende Objekte bevorzugt werden. (vgl. FISCHER, 2000, S. 107 ff)

Sind also einige Wahrnehmungsleistungen bereits ohne vorher stattgefundene Lernprozesse angelegt und können bestimmte Reize Signalcharakter haben, so können wir annehmen, dass es bei Menschen genau wie bei Tieren so etwas wie „angeborenes Erkennen“ geben könnte. (vgl. FISCHER, 2000, S. 110) Daneben spielt jedoch die soziale und gesellschaftliche Wirklichkeit des Individuums eine zentrale Rolle.

Abb. 2: Komplexität und Wechselwirkung in der Wahrnehmung



Quelle: Fischer 2000, S. 132 (Bearbeitung durch die Verfasserin)

2.3 Wahrnehmungsstörung

Nicht nur funktionelle und physiologische Grundlagen, sondern auch psychische Kompetenzen des Individuums (Motorik, Kognition, Kommunikation und Sprache, soziale und emotionale Voraussetzungen) sowie soziale und gesellschaftliche Bedingungen nehmen Einfluss darauf, was und wie umfänglich und differenziert ein Kind wahrnimmt. So verwundert es nicht, dass der Begriff „Wahrnehmungsstörung“ in der Literatur mehrdeutig verwendet wird. (vgl. FISCHER, 2000, S. 135)

So beschreibt FISCHER (2000) folgende Arten von Wahrnehmungsstörungen:

„Sinnessehbehinderungen“

„funktionellen Behinderungen“

„Einschränkung in der zentralen Informationsverarbeitung von Reizen“

„Sozialen Einschränkungen bzw. Be-Hinderungen der Wahrnehmung durch mangelnde oder einseitige Entwicklungs- und Reizangebote, z.B. infolge einer Hospitalisierung und sensorischen Reizdeprivation oder der Vorenthaltung ausreichender familiärer und schulischer Erziehungs- und Bildungsvoraussetzungen“

Im Vergleich dazu unterscheidet ZIMMER (1995) vor allem zwischen organischen Ursachen und umweltbedingten Ursachen:

Zu den organischen Ursachen zählen Hirnfunktionsstörungen, die die Arbeitsweise des Gehirns betreffen. Je nach dem Zeitpunkt, der für die Beeinträchtigung in Frage kommt, kann man unterscheiden zwischen:

- Pränatalen Ursachen (Beeinträchtigungen vor der Geburt, z. B. Infektion der Mutter, Einwirkung von toxischen Stoffen wie Alkohol, Drogen, Medikamente, etc.)
- Perinatalen Ursachen (Komplikationen während der Geburt; meist mit Mangel in der Sauerstoffversorgung des Gehirns verbunden)

- Postnatalen Ursachen (Beeinträchtigungen nach der Geburt, also während der frühen Kindheit, z. B. fieberhafte und entzündliche Erkrankungen)
- ➔ Nicht jedes Ereignis muss sich schädigend auf die Entwicklung des Kindes auswirken, häufig tritt jedoch eine Kombination mehrerer Risikofaktoren auf, die dann zusammen mit ungünstigen Lebensbedingungen zu einer Kumulation der negativen Einflüsse führt.

Zu umweltbedingten Ursachen, die durch die Lebenssituation der Kinder bedingt werden zählen:

- Der Mangel an Entwicklungsreizen (wenig Möglichkeit zur sensorischen Erfahrung; wenig Körperkontakt, Bewegungsmangel, Überbehütung)
- Unausgewogene Reizeinflüsse, durch die es in bestimmten Bereichen zu einer Überstimulierung und in anderen zu einer Unterversorgung kommt

Zumeist handelt es sich um eine Kette von Einflüssen und Ereignissen, die zur Folge haben, dass das Kind in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt beeinträchtigt wird. (vgl. ZIMMER, 1995, S. 153 ff)

In vorliegender Arbeit werde ich mich mit der Wahrnehmungsförderung für Kinder und Jugendliche beschäftigen, die stationär im Vorarlberger Kinderdorf untergebracht sind. Alle von uns betreuten Kinder haben zumeist mehrere negative Erfahrungen in ihrem Leben machen müssen, die oft schon als Embryo im Mutterleib begonnen haben und zu tiefverwurzelten Traumatisierungen geführt haben. Aus einer Verkettung von o.g. Ursachen weisen viele der Kinder in gewissen Wahrnehmungsbereichen Einschränkungen auf, die es in der Betreuung gezielt zu fördern heißt. Neben allen üblichen, wohl bekannten Wahrnehmungsförderungsspielen, Aktivitäten und pädagogischen Maßnahmen möchte ich nun versuchen, durch die tiergestützte Therapie mit dem Pferd eine andere Form der Förderung anzubieten und so den Kindern einen inneren Antrieb zu einer freiwilligen Fördermaßnahme zu geben.

3 Fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche

Alles, was Kinder erlebt haben – auch wenn sie noch so klein waren – hat in ihrer Seele Spuren hinterlassen und sich tief eingepägt. Es bleibt unbewusst gespeichert und beeinflusst das eigene Erleben, Fühlen und Verhalten (vgl. Lebensbuch des Vorarlberger Kinderdorfes, 2006, S. 8)

3.1 Weshalb werden Kinder und Jugendliche von ihren Eltern getrennt

„Der Mensch wird am „DU“ zum „ICH!“ (BUBER, 1878 - 1965)

Dieses Zitat von Martin Buber beschreibt auf Anhieb sehr schön und deutlich, worum es bei der Entwicklung eines Menschen geht.

BUBER (1997) sagt, durch das dialogische Verhältnis, kann ein Mensch überhaupt erst eine Beziehung, eine Bindung und in Folge eine Entwicklung entstehen lassen. Der Mensch ist also auf seine Mitmenschen und deren Umwelt angewiesen.

Die Bedeutung von dauerhaften und verlässlichen Bezugspersonen in den ersten Lebensjahren kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. In der Psychologie spricht man in diesem Zusammenhang von der Bindungstheorie. Begründer dieser Theorie waren in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in erster Linie Mary Ainsworth und John Bowlby. Ergebnis ihrer Untersuchungen war die Aussage, dass das Bindungsbedürfnis im Menschen biologisch tief verankert ist. (vgl. HOBMAIR, 2002, S. 46)

HOBMAIR (2002) beschreibt die vier Bindungstypen nach Ainsworth und Bowlby:

- Sicher gebunden (Nähe und Distanz werden adäquat angepasst)
- Unsicher vermeidend (scheinbare Unabhängigkeit von der Bezugsperson; fokussieren ihr Interesse auf Spielzeug)
- Unsicher ambivalent (Wechsel zwischen klammerndem und abweisendem Verhalten)
- Desorganisierte Bindung (zum Teil stereotype Verhaltensweisen, unkontrolliert zwischen Nähe und Distanz)

Zusätzlich zu Bowlby haben die deutschen Wissenschaftler Karin und Klaus Großmann die Frage nach dem Bindungsverhalten in Eltern-Kind-Beziehungen gestellt. Eine Langzeitstudie mit Kindern von ein, fünf und zehn Jahren erbrachte den Nachweis dass Kleinkinder stabile Bindungen zu Erwachsenen benötigen, um eine positive Entwicklung zu durchlaufen. Sie wiesen auch nach, dass die Art und Weise der frühkindlichen Bindungen sich auf das eigene Verhalten als Erwachsener auswirkt. (vgl. HOBMAIR, 2002, S. 46)

Ist es den Eltern, warum auch immer, in einer Zeit nicht möglich, dem Kind eine gesunde Beziehung und Stabilität zu bieten, muss eine angemessene Erziehungshilfe angedacht werden, die dem Kind das „Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ geben. (KJHG)

Bei einer Fremdunterbringung geht es immer um das Wohl und um den Schutz des Kindes. Das Kind wird vorübergehend – kurz- oder langfristig – von seiner Herkunftsfamilie getrennt. In dieser Zeit wollen stationäre Einrichtungen der Familie eine respektvolle, wertschätzende und ermutigende Unterstützung bieten.

Diese Maßnahme resultiert zum Beispiel aus:

- Alkohol- und Drogenabhängigkeit der Eltern
- Psychische Probleme der Eltern
- Schwierige Lebensphasen der Eltern durch z.B. Scheidung, finanzielle Not

Eine Fremdunterbringung wird vom Jugendamt angeordnet, wenn eine massive Kinderwohlgefährdung durch Misshandlungen bzw. Vernachlässigungen vorliegt. Diese genannte Begrifflichkeit ist wissenschaftlich nicht eindeutig definiert.

SCHMUTZLER (2006) beschreibt in seiner Literatur folgende Formen der Misshandlungen, die gleichzeitig vorliegen können:

- Körperliche Misshandlung: liegt dann vor, wenn durch körperliche Gewaltanwendung Kindern ernsthafte, vorübergehende oder bleibende Verletzungen zugefügt werden.

Von Kindesmisshandlung spricht man, wenn gewalttätiges Verhalten der Eltern oder ErzieherInnen) ein Grundelement der Kindererziehung ist.

- Körperliche Vernachlässigung liegt vor, wenn Eltern oder ErzieherInnen ein Kind nicht gut versorgen. Formen körperlicher Vernachlässigung können sein: mangelhafte Ernährung, unzureichende Bekleidung, mangelnde hygienische sowie medizinische Versorgung
- Emotionale Misshandlung bedeutet, dass Eltern oder ErzieherInnen ihren Kindern durch Unterlassung das für eine gesunde emotionale Entwicklung notwendige Familienklima vorenthalten. Z. B. zu wenig Aufmerksamkeit, Liebe und Wärme; keine Sicherheit und Geborgenheit
- Sexueller Missbrauch heißt, ein Kind einer sexuellen Stimulation aussetzen, die nicht zu seinem Alter, seiner psychosexuellen Entwicklung und seiner Rolle innerhalb der Familie passt. Gilt von Berührungen bis zur Vergewaltigung unter Zwang, Gewalt und Erpressung. (vgl. SCHMUTZLER, 2008, S. 81 f)

Kinder die fremduntergebracht werden haben fast ausnahmslos schlechte Erfahrungen mit ihrer Umwelt gemacht. Sie kommen aus schwierigsten familiären Verhältnissen. Viele sind oder gelten als lernbehindert, haben eine Störungen im Sozialverhalten, Störungen im Bewegungsablauf, in der Wahrnehmung, mit der Koordination etc. (vgl. GREIFFENHAGEN u. BUCK-WERNER, 2009, S. 189)

Traumatisierte Kinder haben schlechte Erfahrungen mit Erwachsenen gemacht und sind deshalb von TherapeutInnen und ErzieherInnen in der Regel schwer zu erreichen. Tiere können in dieser belastenden Situation als Eisbrecher und Co-Therapeuten wirken.

3.2 Folgen von gestörter und unzureichender Beziehung: Hospitalismus, Deprivation, Soziose

Der Psychoanalytiker René A. Spitz und viele andere Forscher haben beobachtet, das Säuglinge und Kleinkinder körperlich und seelisch zu leiden und zu verkümmern beginnen, wenn sie trotz einwandfreier Versorgung, Ernährung und Pflege emotionale Zuwendung, geduldige

Umsorgung, liebevolle Zärtlichkeit, Körperkontakt und Ansprache durch die Eltern oder andere Bezugspersonen entbehren müssen. Diese leib-seelische Störung, die zuerst in Säuglingsheimen und Krankenhäusern beobachtet wurde, wird als **Hospitalismus** bezeichnet (vgl. HOBMAIR, 2002, S. 45)

In weiterer Entwicklung zeigen hospitalisierte Kinder häufige Störungen, die sich körperlichen und motorischen Entwicklungen, in der Sprachentwicklung sowie im Gefühlsleben und im Sozialverhalten zeigen. Derartige Rückstände und Schäden, die über die Jahre immer größer werden, können kaum oder nur sehr gering nachgeholt werden.

Es gibt zwei Arten von Hospitalismus:

- Mangelnde emotionale Zuwendung
- Mangelnde Vermittlung von Reizen (in diesem Zusammenhang spricht Spitz von **Deprivation**)

Von **Verwahrlosung** spricht man, wenn Menschen stark abweichendes Verhalten von gesellschaftlichen Normen zeigen; Verwahrlosung ist Dissozialität. Verwahrlosung kann sich als frühkindliche Verwahrlosung“ (körperlich/seelisch), als „jugendliche Verwahrlosung“ (Pubertätszeit, Jugendkriminalität), aber auch als Verwahrlosung im Erwachsenenalter (Landstreicher, Gewaltkriminalität) zeigen. (vgl. HOBMAIR, 2002, S. 47)

Soziose – soziale Behinderung

Dabei ist die „Gemeinschaftsfähigkeit“ des Kindes bzw. des Erwachsenen zu Teil schwerwiegend beeinträchtigt und die sich aus einer unzureichenden sozialen Umwelt während der sensiblen Entwicklungsphase der ersten Lebensjahre herleitet. (vgl. KOCH, 2008, S. 38)

Die unzureichende, misslungene oder fehlende Erziehung bringt es oft mit sich, dass Kinder ein sozial **abweichendes Verhalten** entwickeln. Dies liegt dann vor, wenn ein Individuum den Anforderungen des geregelten Zusammenlebens nicht bzw. nicht mehr gerecht wird und die Folge ist, dass es dadurch immer wieder zu Schwierigkeiten für das Individuum selbst und/oder für seine Umwelt kommt. Um von einem sozial abweichenden Verhalten zu sprechen, müssen jedoch diese Schwierigkeiten erheblich und relativ dauerhaft sein.

Es kann sich äußern in

- Aggressiven Verhaltensweisen wie Streitsucht, Zerstörungswut, Brutalität,
- Sozialen Auffälligkeiten wie Schule schwänzen, Streunen, Davonlaufen, Diebstahl, oder Kontaktgestörtheit, Überangepasstheit,
- Übertriebener Ängstlichkeit
- Der Unfähigkeit, sozial Beziehungen befriedigend gestalten zu können,
- Leistungsproblemen und -verweigerungen,
- Drogen- und Alkoholmissbrauch,
- Der Neigung zu kriminellen Handlungen.

(HOBMAIR, 2002, S. 47)

4 Tiergestützte Fördermaßnahmen

„Wo das Tier den Menschen annimmt, wie er ist, kann auch der Mensch beginnen, sich so anzunehmen, wie er ist.“ (OTTERSTEDT, 2001, S. 87)

Tiere sind empathisch, sind weitgehend bedingungslos in ihrer Zuwendung, zumindest bedingungsloser als die meisten Menschen. Hunde, Pferde und andere Tiere verstehen ihren Menschen blitzschnell, schwingen oft besser als Menschen mit dem mit, was ihr Mensch verspürt; und Tiere nehmen ohne Urteil und Zweifel auf, was ihnen an Verhalten entgegengebracht wird. (vgl. OLBRICH, 2010, S. 41)

Kleinkinder suchen im Tier vor allem Sicherheit und Geborgenheit. Ein Tier – auch ein Stofftier – besitzt eine magische Kraft.

Sie dienen als Übergangobjekte und sind ein wichtiges Symbol für psychische Realität. Übergangsobjekte gewinnen mit der Auflösung der symbiotischen Verbundenheit und damit auch der Abhängigkeit von der Mutter an Bedeutung. Sie bleiben als Symbole der Verbundenheit da, können über real-bedrohlich erfahrene Trennung hinwegtrösten, können Halt gewähren. Übergangsobjekte kann das Kind bei sich behalten, es kann sie handhaben, kann sie kontrollieren – nicht so die abwesende Mutter. (vgl. OLBRICH, 2010, S. 35)

- *Tiere bringen Menschen zum Lachen* und zum Spielen und bewirken damit ein beglückendes Gefühl auf unseren Organismus.
- *Tiere sorgen für Entspannung*: es konnten eindeutige positive Veränderungen im Blutdruck, sowie in der Mimik und Gestik verzeichnet werden.
- *Tiere erlauben Sinnlichkeit*: Tiere darf man anfassen, streicheln, drücken, ihnen Nahe sein
- *Das Tier als „sozialer Katalysator“*: Ein Mensch mit einem Tier in seiner Nähe wirkt mehr zugänglich und sympathischer. Ein Mensch mit einem Hund oder Pferd in der

Natur unterwegs ist wird fast immer freundlich angesprochen. Oftmals entstehen hier richtige Dialoge.

- *Verständnis ohne Worte:* Fast alle Tierhalter versichern, dass ihr Tier sie blind versteht. Man nennt dies analoge Kommunikation. Tier und Mensch verständigen sich durch Blickkontakt, Körperhaltung, etc.
- *Tiere fördern die Gesundheit:* Tiere mobilisieren und stärken unsere körperlichen, seelisch-geistigen und sozialen Kräfte (vgl. GREIFFENHAGEN u. BUCK-WERNER, 2009, S. 38 ff)

5 Tiergestützte Förderung am Medium Pferd

Die ersten Hinweise auf den physisch und psychisch wohltuenden Einfluss des Reitens finden sich bereits Anfang des 16. Jahrhunderts. Seither ist dieses Wissen nie mehr verloren gegangen, und es sieht so aus, als ob der Umgang mit dem Pferd von allen tiergestützten Therapien die am wenigsten Umstrittene sei.

Die wohltuende Wirkung der Reittherapie liegt zum großen Teil an der ungewöhnlich sympathischen Natur dieses Tieres, das der Mensch seit 5000 Jahren züchtet und nutzt.

Das Pferd fasst sich gut an und riecht gut. Es ist von schöner Gestalt.

Es erleichtert die Überwindung der Angst vor seiner Größe durch zwei Eigenschaften, die es so liebenswert machen: Es ist als Fluchttier nicht aggressiv und es ist ein Kuscheltier von wundervoller Wärme, mit zartem Fell und weichem Maul. Es ist auf Pflege und Fürsorge angewiesen. Es muss gefüttert, geputzt, gebürstet und gewaschen werden und ist immer neugierig. Sucht nach Leckereien und reibt seinen Kopf an den Schultern der BesucherInnen.

Der ganzheitliche heilpädagogische Umgang ist neben dem therapeutischen Reiten, der Hip-
potherapie, eine ganz spezielle Form und Möglichkeit der „Therapie“. Der Umgang mit dem Pferd bietet eine besondere Form der Mensch-Tier-Beziehung.

(vgl. GREIFFENHAGEN u. BUCK-WERNER, 2009, S. 141 ff)

Das Pferd kann als Co-Erzieher dienen, denn es erzieht zur Pünktlichkeit, Ordnung und Selbstdisziplin. Es erzieht zur Fürsorglichkeit und Verantwortung und regt die Phantasie an.

5.1 Die Bedeutung des Pferdes in der Pubertät

Eine extreme Rollen- und Statusunsicherheit prägt diese Phase, im Blick auf das eigene Ich, auf das andere Geschlecht, auf die allmähliche Ablösung von der Familie und die gleichzeitige Zuwendung zur Peergroup, der Gleichaltrigengruppe.

Während das Tier in den Träumen von Kindern zwischen 6 und 10 Jahren keine große Rolle mehr spielt, gewinnt es jetzt für die Traumwelt wieder neue Bedeutung. Mädchen zwischen 9 und 11 Jahren und Jungen zwischen 12 und 13 Jahren berichten von lebhaften Traumbildern, die häufig ein Tier zur Hauptperson haben.

Jugendliche fühlen sich einerseits schon als erwachsen, andererseits empfindet er überdeutlich seine Abhängigkeit und Hilflosigkeit. Sie zweifeln an ihren Eltern, fühlen sich von niemandem verstanden und nicht genügend geliebt. Sie suchen Zuflucht und Tröstung, aber nicht bei den Eltern. (vgl. GREIFFENHAGEN u. BUCK-WERNER, 2009, S. 79)

5.2 Das Mädchen und das Pferd

Pferde können zum einen die Bedürfnisse von heranwachsenden Mädchen nach Beziehung, Wärme, Empathie oder auch Fürsorge stillen. Zum anderen finden Mädchen bei ihren „großen Freunden“ etwas von der Stärke, der Sensibilität und der warmen Aufmerksamkeit, die ihnen ein bisschen Sicherheit beim psychischen Abnabeln von den Eltern und beim Aufbruch zur eigenen Identität gibt.

Fütterung und Pflege bedeutet für Mädchen ein Tun des eigenen Sinnes, während Jungen die Versorgung eher als zweckrationale Funktion erleben (eine Einsicht, die sich in zahlreichen Studien auch im Blick auf andere Tiere als Pferde wiederfindet.) (vgl. OLBRICH, 2010, S. 39)

Mädchen haben weniger Peergroups als Jungen: sie spielen weniger Mannschaftsspiele wie Fußball und Handball und freuen sich deshalb mehr als Jungen an den Gruppenerlebnissen, die der Pferdesport anbietet. (vgl. GREIFFENHAGEN u. BUCK-WERNER, 2009,S. 79 f)

Mit all dem oben genannten wird mit dem Pferd eine ganzheitliche Entwicklung möglich.

6 Individuelle Wahrnehmungsförderung am Medium Pferd und Natur

Wir wissen nun, dass wir unsere Wahrnehmung jeden Tag im ganz normalen Alltag fördern und fokussieren können.

Mit all dem Wissen, versuche ich nun in einem Projekt ganz speziell auf die Wahrnehmung von Kindern einzugehen und diese individuell und mit Hilfe des Pferdes zu fördern und fördern.

Das Schöne an der tiergestützten Arbeit mit dem Pferd ist, dass alles was ich mit und um das Pferd herum mache, einen Sinn hat. Egal ob es nun um die Pflege, um die Fütterung, um die Stallhygiene, um die Gesundheit, um das Beobachten oder um das Führen, Reiten und Spielen mit dem Pferd geht, bei allen Aktivitäten werden bestimmte Sinne aktiviert und Alltagsfertigkeiten trainiert. Außerdem üben die Kinder unbewusst ihre Teamfähigkeit, übernehmen Verantwortung, trainieren Kommunikation mit Mensch und Tier. Verschiedene Reize können mit verschiedenen Aufgaben kombiniert werden, die dann wiederum in den Alltag transferiert und dort umgesetzt werden können.

Das Umfeld rund um das Pferd kann wunderbar miteinbezogen und genützt werden. Zum Beispiel: Karotten schälen und schneiden, Bürsten, Mähne flechten, etc.

Allein durch die Wärme, durch das Berühren des Pferdes und durch die Geräusche findet eine Wahrnehmungsförderung statt.

Durch die Bewegung des Pferdes wird die Tiefen- sowie Oberflächensensibilität optimal gefördert. Der Stimulus kann durch die unterschiedlichen Gangarten (Schritt, Trab, evt. Galopp) und durch die Feinabstimmung der Geschwindigkeit (schnell, langsam) sehr gut dosiert werden.

Rein systemisch gesehen, finde ich, ergibt dieses „tragen und getragen werden“ vom Pferd ein wunderschönes Bild, welches die Bedeutung und Feinheit dieser tiergestützten Arbeit verdeutlicht.

Dass verschiedene tierbezogene Spieleaktivitäten Kinder in ihrer Wahrnehmung fördern liegt auf der Hand.

Wenn es nun gelingt:

- die Bedürfnisse, Interessen, Erfahrungen und Fragen der Kinder zu berücksichtigen,
- diese an der Formulierung von Handlungszielen zu beteiligen,
- sie an der Planung und Realisierung selbstständig teilhaben zu lassen
- und ihre Wünsche ernst zu nehmen

dann scheint mir das Projekt gelungen.

6.1 Die Idee zum Projekt „Rund um´s Pferd“

Das Thema „Wahrnehmung“ an sich, einschließlich der Wahrnehmungsförderung, Wahrnehmungsstörungen, etc., ist sehr umfassend und war für mich schon immer ein faszinierender Bestandteil meiner Ausbildung und folglich meiner Persönlichkeit.

Ich habe begonnen mich intensiv damit auseinanderzusetzen und den Menschen zu diesem Thema genauer zu durchleuchten.

Als Mitarbeiterin des Vorarlberger Kinderdorfes habe ich sehr nahen Kontakt zu Kindern, die häufig unter Wahrnehmungsstörungen leiden. Die Gründe dafür sind die Unterschiedlichsten und ich sehe es als meine Aufgabe, die Kinder nach bestem Wissen und Gewissen in ihrer Sinneswahrnehmung zu fördern und zu fordern.

Da liegt es nahe, dass ich mein Pferd Hanni dafür spielerisch miteinsetzen möchte.

Das Vorarlberger Kinderdorf fördert die betreuten Kinder natürlicherweise jeden Tag, bewusst oder unbewusst, im Alltag, im Rahmen von erlebnispädagogischen Aktivitäten und in individuell abgestimmten Fördermaßnahmen.

Eines haben diese Kinder alle gemeinsam: sie haben meist eine lange Betreuungsstrecke mit unzähligen Therapien hinter sich und sind müde, sich immer wieder neuen TherapeutInnen und BetreuerInnen anzuvertrauen.

Ich wage es zu behaupten, dass nahezu alle Kinder positiv auf Tiere reagieren, viele Kinder positiv auf Pferde gestimmt sind.

Deshalb stelle ich mir nun mit diesem Projekt die Frage:

Inwieweit ist es möglich, Kinder durch die verlässliche und vertraute Beziehung zum Pferd, in ihrer Wahrnehmung zu fördern und zu stärken?

und

Inwieweit ist die Veränderung im Alltag bemerkbar?

6.1.1 Planung

Ich gestaltete eine Ausschreibung für mein Projekt, welches ich per E-Mail an alle Hausleiter der Kinderdorffamilien und Wohngruppen verschickt habe.

Meine einziges Anliegen und Kriterium für die Anmeldungen war die absolute Freiwilligkeit! Ich war sehr überrascht über die vielen InteressentInnen. Da ich nur einen Nachmittag in der Woche zur Verfügung habe und in jeder Einheit nur zwei Kinder nehmen kann war es für mich sehr schwierig eine „Auswahl“ zu treffen. Ich entschied mich für das Auswahlverfahren: „wer zuerst kommt, malt zuerst“.

So plante ich nun für den Montagnachmittag zwei „Teams“ ein. Das erste um 14:30 – ca. 16:00 und das zweite von ca. 16:00 – ca. 17:30. Ich hatte die Nachmittage ungefähr geplant und in meinem Kopf ein Programm zusammengestellt. Was sich dann umsetzen lässt und was ich flexibler gestalten werde, wird sich zeigen.

Es war mir von Anfang an ein Anliegen, so gut es geht auf die Kinder und deren Interessen, Fähigkeiten, Wünsche und Bedürfnisse einzugehen. Der Nachmittag sollte neben dem pädagogischen und therapeutischen Effekt auch noch viel Spaß machen.

Ich forderte einige Infos von den PrimärbetreuerInnen zu den teilnehmenden Kindern an.

Mail für die PrimärbetreuerInnen:

Ich freue mich, dass sich Kind XY dafür entschieden hat, bei meiner Montagsgruppe dabei zu sein. Kind 1 wird gemeinsam mit Kind 2 vom Haus 3 bei mir sein. Vorerst geplant sind sechs Nachmittage.

Wir starten nächsten MO, 03.10.2011 um 14:30 Uhr. Ich komme sie um 14:00 Uhr in der WG abholen und wir fahren dann gemeinsam zu „Hannis Villa“ nach Bürs. Eine Einheit dauert ca. 1 ½ Stunden. Danach bringe ich sie wieder an den Bahnhof.

Da ich das Projekt für meine Hausarbeit, zum Thema „Wahrnehmungsförderung“ verwenden möchte, bitte ich um ein paar kurze Infos von dir:

- Warum möchtest du als PB dass Kind XY an der Gruppe teilnimmt? (Stärken bzw. Defizite)*
- Gibt es einen bestimmten Wahrnehmungsbereich, der speziell gefördert werden soll?*
- Was erwartest du als PB von diesem NM für Kind XY?*
- Woran erkennst du dass es für Kind XY ein positives Erlebnis war?*

- Sind irgendwelche Allergien bekannt?*
- Bitte abklären, ob Fotos erlaubt sind und eine schriftliche Einverständniserklärung einholen*

Vielen Dank für dein Bemühen

Liebe Grüße

Petra

6.1.2 Die Einladung

Abb. 3: Die Einladung zum Reitnachmittag

„Rund um´s Pferd....“



Hallo Kind XY!

Ich freu mich, dass du gemeinsam mit Hanni und mir ein paar Stunden verbringen möchtest.

Wir starten nächsten Montag, 03.10.2011.

Ich komm dich um 14:00 Uhr bei der WG abholen.

Zeit: bis ca. 16:30 Uhr

Was wir im Stall machen:

- Spiel und Spaß mit Hanni und allen anderen Tieren bei uns im Stall
- Kennenlernen
- Umgang mit dem Pferd
- füttern und versorgen, putzen und striegeln
- führen, longieren und reiten
- Kunststücke lernen
- Stall ausmisten

Bitte zieh dir bequeme, alte Kleidung und feste Schuhe bzw. Stiefel an.

Einen Helm hab ich für dich.

Wir freuen uns dass du dabei bist.

Liebe Grüße, Petra &Hanni

Quelle: Eigene Ausarbeitung

6.2 Das Pferd „Hanni“

Das Pferd, mit dem ich das Projekt hauptsächlich durchführen möchte, ist mein 14-jähriger Haflinger Hanni. Hanni ist ein Wallach und seit 11 Jahre darf ich ihn „Mein“ nennen. Hanni und ich hatten einen sehr schwierigen Start miteinander, war er doch selbst etwas verhaltensauffällig und nur schwer zugänglich. Hanni ist mit 3 Jahren in den nahegelegenen Reitstall gekommen. Dort erfüllte er auf Grund seiner Spinnereien, nicht den Zweck den er sollte und er wurde als Schlachtpferd abgestempelt. Ich war damals Reitschülerin in eben diesem Stall und bat die Reitlehrerin um die Erlaubnis, mich seiner anzunehmen und ihm noch eine Chance zu geben. So begann unsere „Karriere“. Ein harter Weg lag vor uns, der uns viel Geduld, Zeit, Nerven und einigen Mut kostete.

Anfangs war es ein Erfolg wenn ich Hanni bürsten und striegeln konnte, während er ruhig stehen blieb. Dann begann ich langsam kleinere Spaziergänge zu machen, irgendwann longierte ich ihn. Jeden Tag rannte er eine halbe Stunde völlig verstört ihm Kreis, ohne jegliche Ermüdungserscheinung. Nach einem halbem Jahr täglicher harter Arbeit war er dann soweit, dass ich probierte, aufzusitzen. Nach einigen Fehlversuchen und Grenzerfahrung meinerseits waren wir endlich soweit.

Hanni fand großes Vertrauen zu mir und wurde immer ruhiger. Jemand anderes durfte ihm jedoch immer noch nicht zu nahe kommen.

Nach einem Jahr Arbeit und sehr viel Beziehungsaufbau beschloss ich, Hanni nicht mehr in die Reitschule zurückzugeben und kaufte ihn. Eine Zeit lang blieben wir noch in diesem Stall, dann wechselte ich jedoch den Hof, um ihm eine artgerechtere Lebensweise bieten zu können. Seit einigen Jahren bekommt Hanni jeden Sommer eine Auszeit, die er 2 ½ Monate auf der Alpe verbringen darf. Von da an hat sich auch das Problem, dass er so schreckhaft und oft nervös war jedes Jahr um einiges reduziert.

Mittlerweile ist Hanni ein sehr verlässlicher, gutmütiger und sehr zugänglicher Haflinger, der alle Menschen gerne um sich hat.

Vor ca. zwei Jahren habe ich mit der Bodenarbeit begonnen und angefangen mit ihm konkrete Übungen einzuüben. Ich reite ihn seither oft ohne Sattel und ohne Gebiss. Die Arbeit hat sich für Hanni sehr aufgewertet und hat sein Verhalten hat sich sehr verändert. Ich merke, dass er sehr motiviert bei der Arbeit ist und sich jedes Mal darauf freut.

Ich habe in den letzten Jahren viele verschiedene Personen, Kinder wie Erwachsene, auf ihm reiten lassen und mit ihm Übungen machen lassen, damit er sich daran gewöhnt.

Ich denke damit habe ich ihn sehr gut vorbereitet, und kann ihn nun mit gutem Gewissen für ein paar Fördereinheiten einsetzen. Ich habe das Gefühl, die Arbeit mit den Kindern macht ihm die meiste Zeit Spaß und er ist mit gutem Humor und Konzentration dabei.

Ich achte stets darauf, dass Hanni genügend Zeit zum Ausgleich hat, dass es ihm gut geht und er sich wohl fühlt. Er soll zu keiner Zeit überfordert werden und nur solange zur Arbeit eingesetzt werden, solange er selbst Spaß dabei hat.

Hanni bekommt jedes Jahr pünktlich seine Grippeimpfungen und wird entwurmt.

Regelmäßig bekommt er Besuch von der Pferdetherapeutin, die ihn mit einer Akupunktmassage behandelt, um seine Blockaden zu lösen und sein körperliches Wohlbefinden zu steigern. Durch die artgerechte Haltung, den freien Auslauf mit anderen Pferden, durch das gute Futter und das stete Achten auf die Hygiene ist das Risiko einer Erkrankung gering und auch die Krankheitsübertragung auf den Menschen nahezu ausgeschaltet. (vgl. OTTERSTEDT, 2009, S. 137)

6.3 Die Kinder

Die Bereitschaft und das Bemühen der PrimärbetreuerInnen, mir so viele Vorinformationen wie möglich zukommen zu lassen, war größer als erwartet.

Ich möchte nun die Kinder kurz vorstellen:

Kind 1:

- 13 Jahre alt, Mädchen
- lebt seit einem Jahr im Internat, am Wochenende bei ihren Eltern
- hat Schwierigkeiten sich zu konzentrieren
- switcht schnell von einem Thema zum anderen und nimmt dadurch die Hälfte des Geschehens um sich herum nicht wahr
- sucht den Kontakt zu den Betreuern mehr als zu Gleichaltrigen
- hat ständig irgendwelche „Wehwehchen“
- KEINE Allergien bekannt

Kind 2:

- 9 Jahre alt, Mädchen
- 7 Geschwister
- lebt seit September in der Wohngemeinschaft und lebt am Wochenende bei ihrer Mutter
- mit dem Vater hat sie sporadisch Kontakt
- Kind 2 hat wenig Selbstvertrauen
- ängstlich
- Sie ist sehr schnell beleidigt und fühlt sich ungerecht behandelt
- Allergien auf Katzen und Kaninchen!!

Kind 3:

- 13 Jahre alt, Bub
- lebt bei seiner Mutter, den Vater kennt er nicht
- Schwierigkeiten im Gruppensetting, verweigert dann oft, wird aggressiv

- kann nur schwer Beziehungen eingehen
- kann seine Bedürfnisse und Gefühle nur sehr schwer ausdrücken
- grobmotorische Schwierigkeiten bei scheinbar leichten Bewegungsabläufen
- leichte Tendenz zu Heuschnupfen!!

Kind 4:

- 10 Jahre alt, Mädchen
- hat Probleme sich zu spüren. Es fällt ihr schwer ihre Emotionen einzuordnen. Sie hat oft ambivalente/s Gefühle/Verhalten.
- Tiere sind ihr sehr wichtig, da fühlt sie sich verstanden und akzeptiert
- Kind 4 ist sehr sportlich, hat einen starken Bewegungsdrang
- Sie soll auch Kind sein dürfen/können
- Sexualität ist ein großes Thema
- Verbesserung von Konzentration und Ausdauer
- Sie lässt sich immer wieder motivieren, ist Intelligent und oft sehr bemüht
- Sie driftet des Öfteren in eine Phantasiewelt ab, hört dann nur das was sie hören will
- Mit der Wahrheit nimmt sie es nicht immer so genau, auch Mein und Dein zu unterscheiden fällt ihr schwer
- Sie riecht gerne heimlich an ihren Fingern und an diversen Gegenständen
- Verbesserung ihrer Sozialkompetenz
- keine Allergien bekannt

6.4 Die Einheiten

In folgender Arbeit möchte ich hauptsächlich auf die erste Gruppe am Montagnachmittag genauer eingehen. Dazu werde ich den genauen Ablauf der Einheiten vorstellen sowie meine Gedanken die ich mir dazu gemacht habe.

Die zweite Nachmittagsgruppe ist von der Themenwahl meinerseits ähnlich abgelaufen, der tatsächliche Ablauf mit den Kindern war verständlicherweise unterschiedlich.

Bei den Reflexionen werde ich versuchen möglichst alle Eindrücke aus beiden Gruppen darzustellen.

Das Endresümee meinerseits betrifft ausnahmslos alle vier Kinder.

Auf Grund der Vorinformationen, die ich von den jeweiligen PrimärbetreuerInnen erhalten habe, versuchte ich die einzelnen Einheiten zu gestalten.

Jede Einheit möchte ich mit demselben Ritual beginnen.

Die Kinder bekommen von mir folgenden Gefühlsbarometer, auf dem sie **vor** Beginn der tiergestützten Einheit ankreuzen können, wie es ihnen an diesem einen Tag geht.

Nach der Einheit dürfen sie noch einmal ankreuzen wie es um ihre Befindlichkeit steht.

Abb 4: Gefühlsbarometer

Heute geht es mir		
☹ 1	5	10 ☺
Jetzt geht es mir		
☹ 1	5	10 ☺

Quelle: Eigene Ausarbeitung

6.4.1 Erste Einheit: „Kennenlernen“

Treffpunkt um 14:00 Uhr in der Wohngemeinschaft.

Beginn der Reiteinheit ist um 14:30 Uhr.

Ich stellte den Mädchen Hanni vor und umgekehrt und gab ihnen eine kurz Einführung darin, was wir in den gemeinsamen Stunden machen werden

Zum Einstieg bekamen die Kinder einen Fragebogen den sie ausfüllen dürften:

Abb. 5: Fragebogen

Das bin Ich:

Ich heiße.....

Ich bin Jahre alt und wohne unter der Woche

Am Wochenende wohne ich bei.....

.....

Meine Eltern stammen ursprünglich aus.....

Mein Papa wohnt in.....

In einem Haus oder einem Wohnblock?

Meine Mama wohnt in.....

In einem Haus oder einem Wohnblock?.....

Ich habe Geschwister.Bru/üder undSchwester/n

Ich habe Haustiere! Welche?

Ich bin heute hier weil.....

.....

Wenn ich frei habe, mache ich am liebsten

.....

Quelle: Eigene Ausarbeitung

Dann ging es richtig los! Wir begannen mit ein paar Einstiegsfragen:

- Was frisst ein Pferd?
- Wie viele Beine hat ein Pferd?
- Was wisst ihr bereits über Pferde?
- Wie schnell können Pferde laufen?

Gemeinsam putzten wir Hanni und drehten dann verschiedene Runden in der Reitbahn:

Zuerst probierten wir die Gangarten selbst aus, in dem wir im Schritt, Trab und Galopp durch die Reitbahn sprangen. Danach versuchten wir die Gangarten Schritt und Trab mit Hanni am Führseil aus.

Anschließend machten wir verschiedene Übungen mit Hanni:

- Vertrauensspiele:
mit dem Strick den ganzen Pferdekörper abstreifen
- Kommunikationstraining:
jemand stand in der Mitte und gab dem Anderen an, was er mit Hanni machen sollte (Schritt-Trab-Halt)
Dieses Spiel erwies sich als wahre Kommunikationsförderung. Es war eine richtige Herausforderung für die Mädchen, klar miteinander zu sprechen und klare Anweisungen zu geben.

Zum Abschluss durfte jeder die ersten paar Runden ohne Sattel reiten. Wir probierten Schritt – Halt – Schritt aus.

Anschließend misteten wir Hannis Stall und fütterten ihn.

Eigene Reflexion:

Die erste Stunde war für mich ein toller Erfolg und es hat mich sehr motiviert, dass der Weg meiner Arbeit der Richtige zu sein scheint.

Ich habe mich in dieser Einheit noch auf keinen speziellen Wahrnehmungsbereich konzentriert, ich wollte vielmehr sehen, wo die Teilnehmerinnen „stehen“, wo ihre Fähigkeiten und Ressourcen liegen und wo es Schwierigkeiten gibt.

Der Nachmittag war eine tolle Übung für die Kinder, ihre Kommunikation zu trainieren. Es war sehr schwierig für sie, sich zuzuhören und „klar“ miteinander zu sein.

Außerdem wurde mir sehr schnell klar, dass nicht alle meine Ideen, die ich im Kopf habe, gleich umsetzbar sind. Die Zeit mit 1 ½ Stunden ist viel kürzer als ich dachte, und es war eine Herausforderung für mich, die Zeit im Auge zu behalten.

6.4.2 Zweite Einheit: „Pizza backen“ –Die gustatorische und olfaktorische Wahrnehmung

Das äußerst schlechte Wetter nahm ich gleich zum Anlass die Kinder aus beiden Gruppen zusammenzufassen und mit ihnen gemeinsam Pizza für Mensch und Tier zu backen.

Das Rezept hatte ich von einem meiner Praktika im Rahmen der Ausbildung:

Pizzagrundteig mit geriebenen Karotten und Mais belegen, mit Kräutern bestreuen. Etwas Olivenöl darauf und ab ins Backrohr.

Alle zusammen gingen wir einkaufen. Da tauchten schon die ersten Fragen auf wie zum Beispiel: „Was ist Petersilie??“

Zurück in der Küche bereiteten wir gemeinsam den Teig vor.

Dann machten wir ein Spiel, bei dem es darum ging, Dinge zu riechen und in Folge auch am Geschmack kennenzulernen. Immer zwei zusammen bildeten ein Team, einer bekam die Augen verbunden und musste riechen, was ihm der andere vor die Nase hielt.

Danach bereiteten wir die Zutaten vor: Petersilie hacken, Karotten schälen und schneiden, Maisdose öffnen und Wasser abseihen.

Diese, für uns alltäglichen und selbstverständlichen Aufgaben, waren für die Kinder sehr schwer und verlangten viel Unterstützung und Hilfe meinerseits und untereinander.

Die Pizza zu belegen war ein großer Spaß und die Kinder staunten darüber, dass wir eine Pferdepizza machten, die für den Menschen genau gleich aussehen könnte. „Nur der Käse fehlt“, so die Feststellung von einem der Mädchen.

Während die Pizza im Rohr fertig wurde, wir gemeinsam die Küche aufgeräumt hatten und ungeduldig auf unser Ergebnis warteten, machten wir eine Runde „Wer riecht mehr?“

Die Kinder durften sich verschiedene Dinge aus dem Kühlschrank und aus der Gewürzschublade nehmen und den anderen Kindern zum Riechen geben.

Kind 2 staunte nicht schlecht, dass sie, wie sie selbst sagte, nicht einmal den Kakao richtig gerochen hatte.

Dann suchten wir am PC noch gemeinsam eine geeignete Verbindung mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zum Reitstall heraus. Mein Ziel für die nächste Einheit war es, dass die Kinder einen Teil des Weges zum Reitstall selbstständig bewältigen können.

Ich zeigte ihnen das Programm und wie sie ihren Weg herausuchen können.

Kind 4 suchte dann alles punktgenau heraus und druckte für jedes Kind den „persönlichen Fahrplan“ heraus.

Die Pizza hatten wir in der Zwischenzeit aus dem Rohr genommen und auskühlen lassen.

Wir packten sie in eine Dose ein und machten uns auf den Weg zum Stall. Diesen Weg nutzten wir, um ihre selbstständige Anreise, genau unter die Lupe zu nehmen. Ich zeigte ihnen wo sie in den Bus steigen müssen, wo sie in den Zug umsteigen und wo genau ich am Endbahnhof auf sie warten werde.

Im Stall angekommen stürmten die vier Kids gleich los und riefen nach Hanni.

Kind 1 streckte ihm sogleich ein Stück Pizza hin. Hanni sah zuerst sehr skeptisch drein und rümpfte seine Nüstern.

Kind 1 gab bereits ihre Enttäuschung preis, dass er es nicht mag. Doch plötzlich schnappte er nach dem Pizzastück und fraß es genüßlich.

Eigene Reflexion:

Bereits der gemeinsame Einkauf war eine große Herausforderung. Für Kind 3 war es eine große Anforderung den Einkaufszettel zu schreiben, für Kind 2 war es schwierig den Ein-

kaufszettel zu lesen, und für alle vier Kinder bedurfte es einer genauen Absprache untereinander, damit sie schlussendlich die richtigen Dinge einkauften.

Besonders bei den Kräutern war eine deutliche Unsicherheit zu erkennen. Schnittlauch war allen bekannt, Petersilie beispielsweise war schon nicht mehr allen bekannt.

Die Übung an den Dingen zu riechen, war sehr schwierig, obwohl die Kinder alle Sachen davor schon gesehen hatten und eigentlich wussten was sie sich gegenseitig vor die Nase halten werden.

Es fehlte ihnen also eindeutig an der Vorerfahrung. Sie haben diese wertvollen Lebensmittel bisher nicht oder nur selten zu sehen bzw. zu essen bekommen. Zumindest war es ihnen nicht bewusst.

Das Schneiden der Karotten benötigte sehr feinmotorisches Geschick, was sich ebenfalls als nicht selbstverständlich herausstellte.

Die Kinder waren völlig überrascht, dass Hanni eigentlich dasselbe frisst wie wir Menschen gerne mögen. Kind 3 fand dies besonders witzig und konnte es kaum glauben.

Im Sinne der Förderung der Alltagstauglichkeit und Selbstständigkeit gab ich ihnen für nächsten Montag die Aufgabe, selbst anzureisen. Ich spürte eine offensichtliche Unsicherheit bei den Kindern und versuchte alle ihre sich mehrfach wiederholenden Fragen wertschätzend und verständnisvoll zu beantworten.

Ich teilte meine Aufgabe anschließend den zuständigen PrimärbetreuerInnen mit und bat diese darum, mit den Kids vielleicht den Weg noch einmal abzugehen, damit die Kinder zu mehr Sicherheit kommen. Die BetreuerInnen zeigten sich hier sehr entgegenkommend.

6.4.3 Dritte Einheit: – „Ich spüre mich“ Die kinästhetische und taktile Wahrnehmung

Heute sind die Kinder zum ersten Mal selbst angereist.

Nachdem die Kinder das Gefühlsbarometer ausgefüllt hatten, teilte ich ihnen das Thema unserer heutigen Einheit mit.

Es ging darum sich zu spüren. Mein besonderes Augenmerk wollte ich hier auf Kind 4 legen, da die taktile Wahrnehmung ein großes Thema bei ihr zu sein scheint.

Ich hatte einige Dinge vorbereitet und begann mit der Aufgabe, den Unterschied zwischen warm und kalt, zwischen hart und weich, glatt und rau, am Körper von Hanni zu finden.

Diese Übung war für die Kinder einfach, Hanni war froh, dass die Übung bald vorbei war.

Anschließend nahmen wir die verschiedenen Bürsten, mit unterschiedlich harten Borsten, verschiedenen Griffen, Größen und Farben. Wir testeten die Bürsten an unserem eigenen Unterarm aus. Wie fühlt es sich an? Ist es angenehm, oder eher nicht so fein? Gibt es einen Unterschied, wenn ich fester drücke oder versuche sanfter zu sein.

Wir zäumten Hanni und machten uns ohne Sattel und ohne Gurt auf einen Ausritt in den Wald. Ein Kind saß auf dem Pferd, das andere war mit meiner Hilfe die Pferdeführerin.

Auch hier versuchte ich die Kinder dafür zu motivieren, sich auf das „Spüren“ zu konzentrieren. Wir versuchten unterschiedliche Dinge herauszufinden. Wie fühlt es sich an, wenn ich die Augen schließe? Was spüre ich? Wie ist es wenn, ich dann noch die Hände loslasse? Fühlt es sich anders an?

Auf einem nahegelegenen Waldstück, nebenan ein kleines Bächlein, bat ich die Kinder ihre Schuhe auszuziehen. Zuerst führte Kind 2 Kind 1 wobei Kind 1 die Augen zugebunden hatte. Das Ziel war, verschiedene Untergründe, wie Waldweg, Kies, Straß, Wasser, etc. zu erspüren und zu beschreiben, wie es sich anfühlt.

Dann kam Hanni wieder mit ins Spiel, auch er musste auf verschiedenen Untergründen gehen, wobei immer eines der Kinder auf ihm saß. Kind 4, in der zweiten Gruppe, konnte den deutlichen Unterschied zwischen einem harten und einem weichen Boden genau erkennen. Für Kind 2 war es nicht ganz so eindeutig. Sie konnte einen Unterschied erkennen, es war ihr jedoch schwer, ihn zu beschreiben. Auch für die anderen war es nicht so einfach.

Die Aufgabe bis zum nächsten Montag war, die ganze Woche gezielt zu schauen, wie viele Pferde sie auf Wiesen und Koppeln sehen können und wie diese aussehen.

Eigene Reflexion:

Beinahe hätte ich heute vergessen, den Kindern zu Beginn das Gefühlsbarometer zu geben. Kind 1 wies mich gleich darauf hin und verlangte lauthals danach.

Es freute mich, dass ihnen dieses Ritual so wichtig geworden ist.

Bei der Ankunft war Kind 2 sehr schlecht gelaunt. Angeblich, laut ihren eigenen Angaben, hatte sie in der Schule Probleme mit den Lehrern. Auf dem Gefühlsbarometer hat sie ihre Befindlichkeit bei „0“ gesehen, bei der Abreise vom Stall war das Kreuz bei „10“ mit einem „x2“ daneben.

Allein diese Veränderung hat mir der, den Erfolg des Nachmittages gezeigt und mich wissen lassen, dass ich mich auf dem richtigen Weg befand.

Den Kindern fiel es auffallend schwer, barfuß über verschiedene Dinge zu laufen. Es stimmte mich nachdenklich, dass ich feststellen musste, wie wenigen taktilen Reizen sie scheinbar in ihrer Kindheit bisher ausgesetzt worden sind. Kind 2 meinte, sie laufe nie ohne Schuhe, weil ihre Mutter sagt, dass sie dann schmutzig wird. Für mich ist das einer der vielen Gründe, weshalb die Kinder in ihren Wahrnehmungsfähigkeiten gehindert und eingeschränkt werden. Mir ist bewusst dass diese Eltern, dies in keiner Weise mit Absicht machen, dennoch war es für mich wieder einmal eine Botschaft und ein Apell dass genau solche einfachen Fördermaßnahmen unumgänglich sind und in unserer pädagogischen Arbeit immer wieder ins Bewusstsein gerückt werden müssen.

Dieser Nachmittag war ein totaler Spaß für die Kinder. Mit verschiedenen Übungen konnte ich spielerisch auf die taktilen und kinästhetischen Reize eingehen.

6.4.4 Vierte Einheit: „Ich sehe was, was du nicht siehst“ – Die visuelle Wahrnehmung

Nachdem der Gefühlsbarometer ausgefüllt war, stieg ich in beiden Gruppen mit der Frage ein: „Wie viele Pferde habt ihr gesehen?“

Kind 3 hatte seine Antwort gleich parat, Kind 4 bracht sogar einen Zettel mit auf dem es alles notiert hatte. Kind 2 wurde ganz leise und traute sich kaum zu sagen, dass sie die Aufgabe vergessen hat. Sie bekam deshalb die Aufgabe, Kind 1 ganz viele Fragen über die Pferde zu stellen. Alles was ihr einfällt.

Dann gab es eine besondere Aufgabe. Jedes Kind bekam von mir für 15 Minuten den Fotoapparat und durfte im nahen Umkreis alles fotografieren was ihm wichtig erschien. Es gab absolut keine Vorgaben, lediglich einige Rahmenbedingungen, wie z. B: „wir klettern nirgends rauf“, „wir gehen nicht zu den anderen Tieren in die Boxen, Ausläufe usw.“

Kind 2 war die Erste, die mit dem Fotoapparat losmarschierte. Währenddessen bemühte ich mich um eine ganz besonders individuell abgestimmte Einheit für Kind 1.

Im Sinne der Selbstwertförderung probierte sie einige Übungen auf dem Rücken von Hanni aus, von denen ich sehr genau wusste, wie gut sie sie bereits konnte. Ich achtete sehr darauf, dass sie sich konzentrierte und dass sie jede Übung vom Anfang bis zum Ende durchführte, ohne dabei das Thema zu wechseln.

In der Zwischenzeit hat Kind 2 vom Fotomodus in den Videomodus gewechselt und einen kleinen Film vom Hof gedreht.

Anschließend wollte ich die Rollen wechseln. Kind 2 demonstrierte lautstark und teilte mir selbstsicher mit, dass sie an diesem Tag nicht mehr reiten möchte, sie möchte lieber weiterhin filmen und Fotos schießen. Kind 1 freute sich darüber, denn für sie war das Reiten ihr Ein und Alles.

Ich nahm die Entscheidung zur Kenntnis und setzte so den Nachmittag fort.

Bevor sie sich auf den Heimweg machten, musste ich Kind 2 versprechen, ihr das Video sobald wie möglich zu zeigen.

Die zweite Gruppe bekam dieselbe Aufgabe. Hier war es mit der Aufteilung schon etwas schwieriger, da beide reiten wollten und zuerst keiner Interesse am Fotografieren hatte. Gemeinsam kamen sie schlussendlich doch noch zu einer Lösung.

Mit Kind 3 nützte ich die Zeit intensiv, um auf seine Grob- und Feinmotorik zu achten. Er durfte an diesem Tag ganz allein satteln und aufzäumen – mit der Hilfe, die er von mir brauchte und verlangte. Wir ließen uns sehr viel Zeit dafür damit alles seine Ordnung hat und er ein eindeutiges Erfolgserlebnis spüren konnte.

Mit Kind 4 ging es speziell darum, ihre Gefühle zu äußern. Ich versuchte, gemeinsam mit ihr, über die analoge Kommunikation zwischen Hanni und ihr, Gefühle zu definieren. Es fiel Kind 4 auffallend schwer, sich selbst einzugestehen, dass etwas schwierig sein konnte oder etwas Unsicherheit bringt. Hanni mit diesen Gefühlen zu beschreiben und über ihn zu sprechen war schon einfacher.

Am Ende hatten wir eine mündliche Sammlung von verschiedenen Gefühlen, die Pferde als auch Menschen haben können. Zusätzlich hat Kind 4 versucht die unterschiedlichen, passenden Gesichtsausdrücke darzustellen.

Reflexion:

Aus meiner Einheit „Ich sehe was, was du nicht siehst“ wurde ein sehr individuell angepasster Nachmittag, der meiner Meinung nach, jedem Kind sehr viel gebracht hat. Die visuelle Wahrnehmung hat jedes Kind selbst in die Hand genommen, was ich später zu Hause an Hand der Fotos und des Videos vergleichen und auswerten werde.

Ich hatte die Möglichkeit, auf jedes Kind mit viel Zeit speziell auf dessen Themen einzugehen, die ich unter anderem von den PrimärbetreuerInnen bekommen hatte.

Auf der einen Seite war sehr viel Beziehungsarbeit, Selbstwertförderung und Selbstkompetenztraining dabei, daneben konnte ich speziell auf die Konzentration, die Gefühle und sonstiges eingehen.

Der Nachmittag hat allen - ganz offensichtlich - sehr viel Spaß bereitet und war, meiner Ansicht nach, ein voller Erfolg für alle Beteiligten.

6.4.5 Fünfte Einheit: „Hörst du?“ – Die akustische Wahrnehmung

Als Einstiegsspiel zog jeder von uns zwei Kärtchen, die ich im Vorfeld vorbereitet hatte. Auf jedem Kärtchen war ein Tier abgebildet. Die Aufgabe war nun, sich zu jedem Tier ein passendes Geräusch zu überlegen. Das andere Kind und ich mussten erraten um welches Tier es sich handelt. Pro richtige Antwort gab es zwei Bonbons, eines für Hanni und eines für sich selbst.

Nächste Übung: ein Kind platziert sich irgendwo in der Reitbahn, Hanni ist frei unterwegs, das andere Kind steht in der Mitte und hat die Augen verschlossen. An Hand der Geräusche muss das mittlere Kind orten und darauf zeigen, wo sich Hanni bzw. wo sich das andere Kind befindet.

Dann gingen wir eine Runde in den Wald und versuchten verschiedene Geräusche, im Besten Fall verschieden Tierstimmen zu erkennen.

Reflexion:

Wie ich selbst immer wieder feststellen musste, war ich heute selbst nicht ganz bei der Sache und konnte mich nur schwer konzentrieren und auf die Kinder einlassen.

So musste ich erkennen, dass ich auch nur schwer ein positives Gefühl herauf brachte, was das Gelingen der Einheit betrifft.

Meine Vorbereitungen waren intensiv, dennoch hatte die Umsetzung nicht so geklappt, wie ich es mir gewünscht hätte.

Kinder sind sehr feinfühlig und ich denke, sie konnten spüren, dass ich nicht sehr konzentriert war, dennoch hat ihnen der Nachmittag laut ihren Aussagen und laut des Gefühlsbarometers gefallen.

6.4.6 Sechste Einheit: „Vorhang auf“

Heute hatte ich alle vier Kinder gleichzeitig bei mir. Die beiden Teams versuchten heute, ihr Können mit Hanni den jeweils anderen zu demonstrieren.

Ein Team durfte dem anderen Team einen kurzen, einfachen Parcours aufbauen, den es dann zu bewältigen galt. Sie durften alles verwenden was da war. Z. B. Tonne, Regenschirm, Verkehrshut, Plane, Stangen, Podest, etc.

Jedes Kind durfte einmal führen und einmal reiten.

Sieger waren alle und alle bekamen eine Urkunde von mir.

Gemeinsam erledigten wir die Stallarbeit

Reflexion:

Ursprünglich war ein solcher Nachmittag mit Einladung für die jeweiligen PrimärbetreuerInnen und Eltern geplant. Diese Idee hatte ich allerdings etwas zu kurzfristig und so war es nicht mehr möglich, dies umzusetzen.

Den Abschluss im Rahmen eines Parcours empfand ich als sehr Spaßig, spannend und ermutigend sowohl für die Kinder, als auch für Hanni.

Die Kinder konnten sich unter Beweis stellen, durften sich „gemeine“ Aufgaben für die anderen ausdenken. Alle haben die Vorführung toll gemeistert. Die Freude und der Stolz waren ihnen ins Gesicht geschrieben.

6.4.7 Ausblick

Auf Grund des schönen und warmen Wetters bis in den Dezember hinein war es mir glücklicherweise ohne Probleme möglich mein Projekt wie geplant durchzuführen.

Ich werde die Reitgruppen noch weiterführen bis der Winter einbricht, dann muss ich eine Winterpause einlegen, da ich keine Halle zur Verfügung habe. Die Kälte und der eisig gefrorene Boden würden es mir nicht möglich machen, die nötige Sicherheit zu gewährleisten.

Selbstverständlich werde ich aber im Frühjahr, ca. Anfang März – je nach Wetterlage – mit den Nachmittagen fortfahren und dort anknüpfen wo wir aufgehört haben.

Weiters habe ich geplant, gemeinsam mit einem Arbeitskollegen, der sich mit seinem Labrador dzt. noch in Therapiehundeausbildung befindet, ein Abschlussprojekt zu starten. Meine Vorstellung ist ein Ausflug mit Hanni, Hund und allen vier Kids mit einer Übernachtung in der freien Natur.

6.5 Rückmeldungen der Betreuungspersonen

Um eine Rückmeldung der einzelnen PrimärbetreuerInnen bzw. LehrerInnen zu erhalten und ein Bild über ihre Einschätzung zu bekommen, habe ich ihnen folgende Fragen zukommen lassen:

- *Konntest du irgendwelche Veränderungen des Kindes XY im Alltag(positiv/negativ) erkennen? Welche?*
- *Wenn du es beurteilen müsstest auf einer Skala von 1 – 10, wobei 10 super ist, würdest du sagen, die Nachmittage waren für das Kind XY:*

☹ 1	5	10 ☺
-----	---	------
- *Würdest du das Kind XY wieder mitschicken?*

<i>Ja</i> <input type="radio"/>	<i>nein</i> <input type="radio"/>
---------------------------------	-----------------------------------
- *Wurden deine Erwartungen als PrimärbetreuerIn erfüllt?*

Folgende Rückmeldungen habe ich erhalten (original Auszüge aus den Mails):

- Ich würde sagen die Nachmittage lagen für Kind 1 bei 7-10.
- Ich konnte in den letzten Wochen Veränderungen bei Kind 1 feststellen, kann aber nicht beurteilen inwiefern dies mit dem Reiten zusammenhängt. Kind 1 klagt in letzter Zeit bedeutend weniger über Krankheiten und Schmerzen, ihre Hypochondrie hat sich verringert. Kind 1 ist in letzter Zeit aber auch lauter geworden. Sie verteidigt lautstark ihre Meinung und ist zum Teil auch aggressiv.
- Mir ist einige Male aufgefallen, dass sich Kind 1 immer sehr auf die Nachmittage mit dir gefreut hat und dass sich dies positiv auf ihre Stimmung ausgewirkt hat. Vor wie auch nach den Nachmittagen war sie meist sehr gut aufgelegt und hat sich weniger über andere aufgeregt als sonst, ist also mehr bei sich geblieben.
- Kind 2 vertritt in letzter Zeit vehement ihre Meinung, wenn ihr etwas nicht passt. Dies könnte sehr wohl damit zusammenhängen, dass ihr Selbstwert mit dem Reiten gestiegen ist.

- Kind 3 erzählt beinahe ohne Luft zu holen von den Nachmittagen und fragt ständig wann es weitergeht mit den Einheiten.
- In der letzten Schulstunde am Montag juchzt Kind 4 während des Unterrichtes total glücklich darauf los.
- Kind 4 hat bereits zwei Zeichnungen von Hanni gemalt, was eindeutig auf ihre Freude und ihre Beziehung zu diesem Pferd hinweist.

Ich denke, diese erfreulichen Rückmeldungen sprechen für sich und müssen nicht weiter erläutert werden.

6.6 Auswertungen, Hypothesenbildung und Erkenntnisse

Alle vier teilnehmenden Kinder bei meinem Projekt „Rund um´s Pferd...“ sind unter der Woche fremduntergebracht. Zwei wohnen in der gleichen Gruppe, die anderen wohnen beide in verschiedenen Wohngruppen.

Laut dem Fragebogen „Das bin ich“ stammen bis auf das jüngste Mädchen, welches aus Serbien kommt, alle aus Österreich und haben auch österreichische Eltern.

Alle vier Kinder haben ein oder mehrere Geschwister und wohnen in einem Wohnblock.

Zwei Kinder haben ein Haustier, die anderen beiden nicht. Diese waren jedoch in der Vergangenheit immer wieder mit Tieren in Kontakt.

Mit Pferden waren bisher nur zwei Mädchen in Berührung gekommen. Kind 3 und Kind 2 hatten bisher noch keinen Kontakt zu Pferden.

Was eindeutig erkennbar war, dass die beiden, die noch keinen Kontakt zu Pferden hatten, deutlich mehr Respekt gegenüber dem Tier zeigten und dies auch ausdrücken konnten. Die beiden waren nicht in derselben Einheit und konnten daher von der jeweiligen Partnerin einiges lernen und abschauen.

Es hat mir sehr imponiert, dass die Erfahreneren keinen Druck ausgeübt haben und die Unsicherheit des anderen, akzeptieren konnten.

Kind 1 war teilweise etwas ungeduldig mit Kind 2, die damit nur schwer umgehen konnte und meist eine Trotzreaktion zeigte.

Bei der Auswertung der Gefühlsbarometer-Karten kann von einer grundsätzlich positiven Entwicklung gesprochen werden. Insgesamt wurden 21 Karten von den vier Kindern ausgefüllt (21 deshalb, weil es zweimal zu einem Ausfall eines Kindes gekommen ist und einmal die Karte nicht eindeutig ausgefüllt worden ist.).

Das Ergebnis präsentiert sich folgendermaßen:

Gleichbleibende Befindlichkeit:

12

(wobei Anfangs- und Endgefühl bei 10 waren)

Besserung der Befindlichkeit während der Einheit:	8
Verschlechterung der Befindlichkeit:	0
Ungültige Karten für die Auswertung:	1

Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Kinder sich vollkommen wohl und angenommen gefühlt haben. Besonders erfreulich dabei ist die Zahl, der Besserungen der Befindlichkeit während der Einheit. Es deutet eindeutig auf eine Entspannung des Kindes im Kontakt mit dem Pferd hin.

Die Auswertung der Fotos, der Kinder bei Einheit Nr. 4, zeigt die Unterschiedlichkeit des Wahrgenommenen und der unterschiedlichen Wichtigkeit der Dinge. So präsentieren die Fotos von Kind 2 wohl die kindlichsten Augen, vermutlich dem Alter entsprechend. Sie hat alles festgehalten, das ihren Weg gekreuzt hat. Meiner Vermutung nach hat sie sich völlig auf ihr Gefühl verlassen.

Die Anderen haben wahrscheinlich mehr Kopfarbeit geleistet und sich darüber Gedanken gemacht, was ich als Pädagogin vielleicht sehen möchte.

Bei den Fotos von Kind 4 ist die Begeisterung für Pferde nicht zu übersehen. Ihre Bilder zeigen ausschließlich Hanni.

Kind 3 wurde, laut Mail des Primärbetreuers, unter anderem mit erheblichen Beziehungsschwierigkeiten zur Tiergestützten Fördereinheit angemeldet.

Tat sich Kind 3 anfangs schwer mit Hanni in Kontakt zu treten, mehr aus Respekt und Unsicherheit als aus Nicht-Wollen, konnte ich bei ihm einen der deutlichsten Fortschritte in seinem Defizit erkennen.

In meinen Beobachtungen konnte ich feststellen, dass Kind 3 bei jeder Einheit vertrauter und sein Zugang zu Hanni immer intensiver wurde.

Interessanterweise hat Hanni anfangs auf Kind 3 ebenfalls mit großem Respekt reagiert und war mit ihm etwas unfreundlich. Zu dieser Behauptung komme ich auf Grund der Beobachtung von Hannis Körpersprache, in diesem Falle den Ohren. Auch auf dieser Seite konnte ein deutlicher Fortschritt verzeichnet werden. Am Ende des Projektes hatte Kind 3 für mich als objektive Betrachterin, die intensivste und gefühlvollste Beziehung zu Hanni.

Diese Vermutung bestätigt sich einerseits aus der Rückmeldung des Primärbetreuers, andererseits aus der Reaktion von Kind 3 selbst über die bevorstehende Winterpause, die bis ca. Anfang März stattfinden soll.

Er hat innerhalb der letzten vier Wochen, fünf Mal mit mir Kontakt aufgenommen bzgl. einer Verkürzung der Pause.

Eine weitere erfolgreiche Fördermaßnahme, ebenfalls bei Kind 3, ist die feinmotorische Förderung. Kind 3 war es zu Beginn der Einheiten nur mit Hilfe möglich, die Riemen der Steigbügel zu verstellen. Am Ende hatte er selbst die Kompetenz dafür und brauchte mich nicht mehr.

Eingangs hab ich mir die Fragen gestellt, ob es möglich ist durch eine verlässliche und vertraute Beziehung zum Pferd die Wahrnehmung zu fördern, zu fordern und zu stärken und inwieweit eine Veränderung im Alltag bemerkbar ist.

Durch meine Erfahrungen und Beobachtungen, die ich nun machen durfte, kann ich die Frage, ob es möglich ist die Wahrnehmung zu fördern, mit einem eindeutigen „ja“ beantworten.

Ich sehe das Pferd mit seinen vielseitigen Angeboten, als ideales Medium in der Wahrnehmungsförderung.

Durch seine Körpersprache, Bewegung, Wärme sowie durch die hohe Verantwortlichkeit des Menschen, sich um das Wohl und um das Grundbedürfnis des Pferdes zu kümmern bietet das Pferd eine Menge an Möglichkeiten, die Kinder in ihren unterschiedlichsten Defiziten zu fördern, in ihren Ressourcen zu stärken und ihre Fähigkeiten zu unterstützen.

Die Frage inwieweit es in den Alltag transferiert werden kann, wurde teilweise durch die Rückmeldung der BetreuerInnen (siehe Punkt 6.5) beantwortet.

Um eine detailliertere Auswertung zu erhalten, muss jedoch ein bedeutend längerer Zeitraum zur Beobachtung gewählt werden.

In dem Rahmen, in dem dieses Projekt stattgefunden hat, war ein eindeutiger Erfolg zu sehen.

7 Zusammenfassung

Wahrnehmung allgemein wird in verschiedene Bereiche eingeteilt, die die unterschiedlichen Sinne des Menschen betreffen. Um genau zu sein handelt es sich um sechs Wahrnehmungsbereiche, die für ein qualitativ hochwertiges Leben sehr wichtig sind. Es handelt sich um

- die taktile Wahrnehmung
- die kinästhetische Wahrnehmung
- die gustatorische Wahrnehmung
- die olfaktorische Wahrnehmung
- die auditive Wahrnehmung und um
- die visuelle Wahrnehmung

Alle sechs Bereiche brauchen wir um unsere Umwelt, unsere Mitmenschen und um das Geschehen um uns herum zu sehen, hören, fühlen, spüren, schmecken und riechen. Alle hängen stark miteinander zusammen und voneinander ab. Fällt ein Bereich der Wahrnehmung aus oder kommt es zu einer Einschränkung eines Wahrnehmungsbereiches, kann das fatale Folgen für das menschliche Leben haben. Wir sprechen dann von einer Wahrnehmungsstörung. Diese kann unterschiedliche Ursachen haben und liegt zumeist weit zurück, ganz am Anfang des Lebens.

Man unterscheidet zwischen physiologischen, organischen Ursachen, psychischen Ursachen und gesellschaftlich bedingten Ursachen.

Wir können nicht alles beeinflussen, aber für sehr vieles können und müssen wir als Elternteil und Erziehende Verantwortung übernehmen und sind ein wesentlicher Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Vieles hängt davon ab, was unsere Kinder von ihren Eltern in den ersten Jahren mit auf ihren Weg bekommen.

Besonders bei fremduntergebrachten Kindern kommt es häufig zu einer dieser Störungen, aufgrund ihrer Lebens- und Entwicklungsgeschichte. Viele dieser Kinder konnten genau diese wichtigen Unterstützungen in ihrem frühen Leben nicht erfahren.

Manche werden im Laufe der Zeit von ihren Eltern getrennt.

Diese schwerwiegenden Einschnitte im Leben eines Menschen – man spricht hier von Traumatisierungen- gilt es dann in einer Einrichtung soweit als möglich aufzuarbeiten und Förderung für eine positive Entwicklung und Zukunft zu bieten.

Fremduntergebrachte Kinder haben oftmals viele verschiedene Therapien und Therapeuten hinter sich und finden keine Motivation mehr dafür.

In der tiergestützten Pädagogik/Förderung/Therapie gelingen da manchmal noch enorme Schritte und Entwicklungen. Kinder können sich gegenüber den Tieren leichter öffnen und finden schneller Vertrauen. Es ist ihnen möglich, eine konstante Beziehung aufzubauen und über ihre Gefühle zu sprechen.

Bei der Arbeit mit dem Pferd, werden sie mitsamt ihren Ressourcen und Defiziten von Pferden „getragen“. Kinder kommen nicht zur „Therapie“ sie kommen zum Reiten, Pflegen und Spielen und können sich so völlig darauf einlassen. Es macht ihnen Spaß.

In unterschiedlichen Einheiten kann das Augenmerk auf unterschiedliche Fähigkeiten und Einschränkungen gerichtet werden und so können spezielle Funktionen trainiert werden.

Die tiergestützte Therapie ist eine wunderbare Möglichkeit den Menschen etwas Positives zu vermitteln, ihnen Hoffnung, Mut und Kraft zu geben, den Selbstwert zu fördern, ihre Emotionen in eine positive Richtung zu lenken und ihnen Freude am Leben zu vermitteln.

In jedem Menschen steckt ein riesiges Potenzial, welches immer wieder herausgehoben werden muss. Wer kann das besser als ein Tier?

8 Reflexion

Die Durchführung des Projektes hat mich sehr bereichert und dafür motiviert auf dem Gebiet der tiergestützten Arbeit weiterzumachen.

Diese Arbeit war auch ein Grundstein für meine künftige pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Einerseits bin ich froh, dass ich dieses Thema gewählt habe, andererseits birgt es auch einige „Gefahren“ in sich, da es ein sehr weitläufiges Thema ist. Es bedarf einer genauen Planung, Struktur und Konsequenz, wenn man gezielt bei einem Bereich bleiben möchte.

Die Wahrnehmungsbereiche überschneiden sich sehr stark. So werden automatisch immer mehrere Bereiche gefördert. Die Konzentration muss also darauf liegen, in einer Einheit genau einen Teil zu beobachten.

Ich denke, ich habe mich etwas weit hinausgelehnt mit diesem Vorsatz, alle Wahrnehmungsbereiche in dieser Zeit zu fördern und ein Ergebnis zu erzielen.

Würde ich das Projekt noch einmal angehen, würde ich mich bei jedem Kind auf nur einen Bereich konzentrieren. Das Ergebnis wird dann wahrscheinlich eindeutiger.

Der Erfolg war dennoch offensichtlich und es hat jede Menge Spaß bereitet.

Auf der einen Seite braucht es gut durchdachte Einheiten, gleichzeitig verlangt es viel Flexibilität, sofern auf die Kinder individuell eingegangen werden möchte.

Die Gruppengröße mit jeweils zwei Kindern finde ich grundsätzlich ideal.

Ideal für mich, da die Größe toll überschaubar ist, und ich gut auf jedes Einzelne eingehen kann, für jedes Kind stets eine Aufgabe parat habe, die noch in meinem Blickfeld liegt.

Für viele Kinder ideal, da sie zum einen die Sozialkompetenz trainieren, zum anderen lernen Rücksichten zu nehmen und auf Teamfähigkeit zu achten.

Dennoch möchte ich in Zukunft genau darauf achten, ob es tatsächlich für jedes Kind ideal ist.

Wenn ich als Beispiel Kind 1 nehme, bin ich mir nicht ganz sicher, ob vielleicht eine Einzelbetreuung sinnvoller wäre.

Die Eltern habe ich in diesem Projekt bewusst etwas draußen gelassen, um mich selbst nicht zu überfordern.

In den nächsten Projekten möchte ich dann mehr und mehr die Eltern einbeziehen, um so auch deren Kompetenz und Stolz auf ihre Kinder zu erhöhen.

Zusammenfassend und abschließend möchte ich mit Nachdruck erwähnen, wie wichtig der Kontakt zu Tieren speziell für traumatisierte Kinder und Jugendliche, ist. Es ist eine Freude, ihnen in ihren sonst oft so schwierigen Lebenslagen auf so einfache Art und Weise ein Stück Hoffnung, Mut und Kraft mitzugeben.

Die tiergestützte Arbeit gehört für mich zum fixen Bestandteil in der sozialpädagogischen Arbeit.

Literaturverzeichnis

- AYRES, A. J. (2002): Bausteine der kindlichen Entwicklung. Störungen erkennen und verstehen. Ganzheitliche Frühförderung und Therapie. Praktische Hilfe für Eltern. 4. Aufl. Berlin. Heidelberg. New York; Barcelona; Hongkong; London; Mailand; Paris. Tokio: Springer
- BENTELE, P., METZGER, T. (2008): Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege. Ein Lehrbuch. 4. Aufl. Freiburg i.Br.: Lambertus Verlag, S. 123-129.
- BUBER, M. (1997): Das dialogische Prinzip. 8. Aufl. Heidelberg
- FISCHER, E. (2000): Wahrnehmungsförderung. Handeln und sinnliche Erkenntnis bei Kindern und Jugendlichen. 2. Aufl. Dortmund: Borgmann
- FRÖHLICH, A. (2003): Basale Stimulation. Düsseldorf. S. 50.
- GEOkompakt (2008): „Das Jahr Eins“. In: Kindheit. Die wichtigsten Jahre im Leben. Jahrgang 2008. Nr. 17. S. 40–47.
- GREIFFENHAGEN, S., BUCK-WERNER, O. (2009): Neue Wege in Erziehung und Heilung. 2. Aufl. Nerdlen: Kynos, S. 38-189.
- HOBMAIR, H. (Hrsg.) (2002): Pädagogik. 3. Aufl. Troisdorf: Bildungsverlag EINS, S. 42–48.
- KOCH, P. (2008/2009): Pädagogik und Psychologie. Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe. Götzis. S. 29–38. Unveröffentlichtes Manuskript.
- OLBRICH, E. (2010): Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung. Veterinärmedizinische Universität Wien. Unveröffentlichtes Manuskript.
- OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C. (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos
- OTTERSTEDT, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Stuttgart: Kosmos, S. 87-153.
- SCHMUTZLER, H. (2006): Handbuch Heilpädagogisches Grundwissen. Die frühe Bildung und Erziehung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder. 2. Aufl. Basel. Wien. Freiburg: Herder, S. 81-82.
- SGB VIII, KJHG (Kinder und Jugendhilfegesetzbuch), Artikel 1: Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe, (1). <http://www.kbbe.de/info/jugendamt/kjhg.htm>
- VORARLBERGER KINDERDORF (Hrsg.) (2006): Begleitheft zum Lebensbuch. Bregenz: Druck d. d Vbg. Kinderdorf, S. 8.
- ZIMMER, R. (1995): Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung. Basel. Wien. Freiburg: Herder

Darstellungsverzeichnis

<i>Abb. 1: Der Wahrnehmungsentwicklungsbaum</i>	8
<i>Abb. 2: Komplexität und Wechselwirkung in der Wahrnehmung</i>	15
<i>Abb. 3: Die Einladung zum Reitnachmittag</i>	32
<i>Abb 4: Gefühlsbarometer</i>	37
<i>Abb. 5: Fragebogen</i>	38

Lebenslauf:

Persönliche Daten

Petra Sieß
Wingertgasse 12
6714 Nüziders

Tel. +43(0)664/1418843
petra.suess@gmx.at

geboren am 29. Oktober 1981 in Bludenz
ledig
österreichische Staatsbürgerschaft

Schulbildung

1988-1992	Volksschule Bludenz-Mitte
1992-2000	Bundesrealgymnasium Bludenz (Maturaabschluss am 15.06.2000)
2000-2002	Berufsschule Bregenz-Riedenburg (Lehrabschlussprüfung zur Bankkauffrau am 10.07.02)
2006-2009	Kathi-Lampert-Schule Götzis; Schule für Sozialbetreuungsberufe (Diplomprüfung 16.06.2009)

Berufstätigkeit

07/2000 – 07/2002	Lehre zur Bankkauffrau Raiffeisenbank Bludenz, 6700 Bludenz
07/2002 – 10/2003	Serviceberaterin Raiffeisenbank Bludenz, 6700 Bludenz
11/2003 – 08/2006	Kundenberaterin Raiffeisenbank Walgau-GWT, 6712 Thüringen
09/2006 – 10/2008	Hauptpraktikum im Rahmen der Ausbildung zur Dipl. Sozialbetreuerin im Vorarlberger Kinderdorf 6900 Bregenz

11/2008 – 06/2009 fixe Anstellung als Familienhelferin im Vorarlberger Kinderdorf, 6900 Bregenz

seit 07/2009 Erzieherin im Sozialpädagogischen Internat, Jagdbergstrasse 44, 6824 Schlins; (Fachbereich des Vorarlberger Kinderdorfes)

Fortbildungen

Oktober 2010 – Okt. 2012 Ausbildung zur „Akademisch geprüften Fachkraft für tiergestützte Therapie und Fördermaßnahmen“ bei TAT in Wien

Praktiken

April 2007 Betreuung von Menschen mit Behinderung Caritas - WG Benjamin, 6773 Vandans

Juli 2007 sowie Juli 2011 AKS Sozialmedizin GmbH
„Hippotherapiewoche“

August 2007 „aha“ Liechtenstein – „Horsecamp“ in Tschechien

Jänner 2008 Caritas Werkstätte – Marktgruppe
6700 Bludenz

Sprachen

Englisch
Französisch

Hobbies

Reiten, Bergsteigen, Schifahren, joggen

Sonstiges

EDV-Kenntnisse (Word, Excel)
Besitz des PKW-Führerscheines

Nüziders, 31.März 2012